

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)**

238 (11.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550919)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almsenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Zeitungslohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlaggehaltene Zeilzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gekürzte Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Preiszeile 50 Pf.

26. Jahrgang.

Rühringen, Freitag den 11. Oktober 1912.

Nr. 258.

## Der gehemmte Fortschritt.

Saul, der Sohn Rids, zog aus, um seines Vaters Gefallen zu suchen und brachte eine Krone nach Hause; die Fortschrittliche Volkspartei erhebt sich, als wollte sie in Mannheim einige Kronen erobern, und was sie nach Hause bringt, ist nichts als ein paar magere Gefinnungen in Gestalt von dürftigen Resolutionen. Das sollte ein Parteitag werden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hatte. Monatelang vor seinem Beginn wurden uns in der liberalen Presse Wunderdinge von den Taten berichtet, die die freisinnigen Reden dort vollführen würden. Die geehrte Partei werde allem Volke beweisen, wie stark ihr demokratischer Wille und wie gewaltig ihre politische Stofkraft sei, und — mit einem Wort: es sollte etwas ganz besonderes werden.

Die Redner, die den sich langsam verschiebenden Besuchern den letzten Segen erteilten, haben denn auch so getan, als ob alle die hohen Erwartungen erfüllt, alle die schönen Versprechungen eingelöst worden seien. „Der Parteitag war von außerordentlicher Tragweite für die Entwidlung der Partei. Die Partei hat die Kraft bewiesen, der Gegenstände und der Meinungsverschiedenheiten Herr zu werden.“ So der ehemalige Abgeordnete Deier, und der Vorsitzende des Kongresses, Herr Fund, sagt hinzu: „Die Partei marschiert nicht nur vorwärts, sondern aufwärts.“ Aber man muß doch schon recht bescheiden sein, um diese feierlichen Tisden ernst zu nehmen, oder — man muß sich von den Zielen und Aufgaben einer entschiedenen liberalen Partei, die außerdem noch, wenn auch verächtlich, auf das Prädikat demokratisch Anspruch erhebt, eine merkwürdige Vorstellung machen.

Das Programm, das sich die Partei für Mannheim gestellt hatte, war, ohne allen Zweifel sehr weitläufig. Drei große politische Fragen standen im Mittelpunkt: die Wirtschaftspolitik, das Arbeitsrecht und das Frauenwahlrecht. Drei Gegenstände, die eigentlich jeder für sich allein eine Tagung von der Dauer der Mannheimier hätten in Anspruch nehmen können. Nun, die Liberalen haben für ihre Kongresse nicht so viel Zeit wie die Sozialdemokraten, und so drängte man denn die wichtigsten Erörterungen auf den Raum weniger Stunden zusammen. Auch so hätte noch ein erfreuliches Ergebnis erreicht werden können, die Debatten waren nicht das Wesentliche, auf die Beschlüsse kam es an, und die waren für eine wirklich fortschrittliche Partei doch eigentlich von vornherein gegeben. Aber das Resultat war fäglich. Da, wo man einen kleinen Anlauf nach vorwärts machte, blieb man bald in der bloßen Siedel, auf einem anderen Gebiet konnten sich die Vorken nicht überwinden, alte Vorurteile preisgegeben, ein faules Kompromiß trat an die Stelle eines mutigen Bekennens und im dritten Falle konzentrierten sich die tapferen Fortschrittler wenig nach rückwärts und gaben eine Position preis, durch deren Verteilung sie sich in vergangener Zeit immer noch ein wenig Reputation errettet hatten.

Von diesem Rückzug sprachen wir schon ausführlich. Die Fortschrittliche Volkspartei hat nicht nur die Freihandelslehre preisgegeben, sie kommt auch als Kämpferin für einen Abbau der Getreidezölle, eine Erleichterung der Last, die die Brotwincher dem Volke auflegt, nicht mehr in Betracht. Praktisch ist das im Grunde ja nichts neues. Die Retikade begann vor fast 10 Jahren, als Eugen Richter sich weigerte, die Opposition gegen den neuen Zolltarif mit der nötigen Rücksichtslosigkeit durchzuführen und die Sozialdemokratie und das Häufige um Theodor Barth im Stich ließ. Seit der Zeit war es um den volkswirtschaftlichen Kampf gegen das Agrarierturn sehr windig bestellt, und immer wieder hörten wir, wie der große Stof und alle die vielen kleinen Stöße sich in der Agitation auf dem Lande mit der Schulzöllnerie befreundeten. Diese Politik hat in Mannheim jetzt ihre Sanktion erhalten. Nun können die Mandatsbuhngriegen in die ländlichen Kreise strömen: lebt ihr Bauern, wie landwirtschaftsfreundlich wir sind; in einer Zeit, wo die schlimmen Folgen der deutschen Wirtschaftspolitik sich so deutlich sichtbar machen, wie nie zuvor, ist die Fortschrittliche Volkspartei neben den Bund der Landwirte getreten, um die bestehenden Zölle zu schämen.

Und an den Woffern zu Mannheim sahen sie und weinten: die Halb- und Halb-Freisindler Gothein und Stamf nämlich. Und ihre Sorgen hängen sie an die Zweige und Herr Raum an ging hin und ließ die Gesamtanleihe seiner „Norddeutschen Wirtschaftspolitik“ einstampfen, die das Hohelied des Freihandels gewesen war, so schon, so pudend, so sentimental, wie es nur ein Raumman zu singen vermag.

Sind die Freisinnigen nun wohl auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung zu dem Resultat gelangt, daß ihr

früheres wirtschaftliches Programm verfehlt war? Ach nein, die bittere Mandatsnot hat sie zu dieser Erkenntnis getrieben. Der Knüttel liegt beim Hunde. Aus den großen Städten hat die Sozialdemokratie sie hinausgeworfen. Sie müssen aufs Land hinaus, und da dort brauchen die Arbeiter und Häusler auch schon mehr und mehr den Noter verfallen, klopfen sie bei den größeren Bauern an, auch die tun ihnen nur auf, wenn sie Parole und Geldgeheim die Agrarierturns kennen. Die zu belehren, wäre eine zu langwierige Arbeit, also kurz entschlossen: es lebe der Schungsoll!

Natürlich bedeutet das einen Schritt für die Arbeiter, besonders die in den Städten. Da man auf diese oder doch noch nicht so ganz verzichten möchte, und die Fortschrittspartei von des seligen Kirch Zeiten her noch das Protektorat über die Kirch-Zunftschen Gemerksvereine beifigt, muß auch etwas für die Arbeiter geschehen. Gedanken, die Fleisch und Wotthoff formuliert haben, und die dann der strebame Anton Erkelens in Kommission genommen, sind in Mannheim zu einer Resolution veredelt worden. Herr Erkelens mit seiner Arbeiteroberorganisation wurde mit einem nassen und einem heiteren Auge willkommen geheißen und jetzt wird für die nächsten Jahre von der Umwandlung des Machtverhältnisses im Arbeitsvertrag in ein Rechtsverhältnis geredet, und da es ja noch immer Leute gibt, die glauben, wenn sie Worte hören, es müße sich dabei auch etwas denken lassen, wird der und jener von der Arbeiterfreundlichkeit der Fortschrittler überzeugt sein. Aber es wird eben immer nur der und jener bleiben, und die Masse wird wissen, daß diese Partei ihrer ganzen Struktur nach immer eine höchst unglückliche Figur macht, wenn sie sich stellt, als wolle sie Interessen der Arbeitnehmer vertreten.

Die Arbeiter sind für den Freisinn, trotz Herrn Erkelens, umwiederbringlich verloren. Das haben ja auch einige der fortschrittlichen Frauen zugegeben, die mit diesem Hinweis, die Notwendigkeit, wenigstens die Frauen für die Partei zu retten, unterfritten wollten. Die Argumentation war schief, denn die Frauen werden schließlich ja nur vorübergehend, und insofern sie sich nicht aus dem Striden der Ideologie befreit haben, ihre Stellung zu einer Partei, von deren Haltung zur Frage des Frauenstimmrechts abhängig machen. Eine Arbeiterin geht nicht zu den Nationalliberalen, auch wenn diese das Wahlrecht der Frau proklamieren und eine Großkapitalistin, die das Wahlrecht der Frau fordert, wird in der Regel nicht deshalb zur Sozialdemokratie kommen, weil diese die Staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Geschlechter im Programm stehen hat. Aber auch die besseren Gründe anderer Redner und Rednerinnen machten auf die Fortschrittspolitiker keinen Eindruck, und mit der Betonung der Demokratie richteten sie schon gar nichts aus, denn der große Demokrat Conrad Kaufmann hatte eine neue Definition der Demokratie entdeckt: Die Wehrzahl der Frauen und Männer in Deutschland, so führte er aus, sind gegen das Frauenstimmrecht. Wenn wir entgegen dieser Mehrheit die Forderung in unser Programm aufnehmen, sind wir keine Demokraten mehr. Ein wunderbarer Schluß. Eine demokratische Partei kann demokratische Gedanken nur dann vertreten, wenn sie sicher ist, daß die Mehrheit des Volkes sie vertreten haben will. Ist die Mehrheit zu dumm, zu unaufergärt, zu rückständig, so dürfen die Fortgeschrittenen nicht etwa kommen und sie von der Richtigkeit ihres fortgeschrittenen Programms zu überzeugen suchen. Sie haben sich vielmehr sein zu bescheiden. Der Archiwinkler Landsturm bestimmt das Tempo, in dem eine demokratische Partei marschieren darf. — Gute Nacht, Herr Kaufmann!

Und ähnlich wie Kaufmann, Müller-Meinungen. Der meint nur, daß, wenn das Frauenstimmrecht ins Programm käme, müßten diejenigen aus der Partei austreten, die sich hiermit nicht befreundeten könnten. „Wenn ein ehrlicher Mann in Widerstreit zu einem Fundamentalkampf unseres Programmes gerät, dann muß er die Partei verlassen.“ Der Satz ist uns zwar wichtiger als Woffe gegen die freisinnigen Kritiker am Ausschluß Bildbrands, aber für die fortschrittlichen Frauenengener beweist er nichts, denn eine demokratische Partei, die aus Rücksicht auf reaktionäre Mitglieder nicht wagt, demokratische Konsequenzen zu ziehen, macht sich zum Kinderstopp. Die Fortschrittliche Volkspartei tots, indem sie sich nicht dazu aufschwingt, ihre Mitglieder zur Unterstützung der Frauen in ihrem Kampf um Staatsbürgerrechte aufzufordern.

Vor dem Eingang des Schlosses zu Berlin stehen zwei Skulpturen, welche ungeberdiges Hesse, die von kräftigen Jünglingen gehalten werden. Der Volksmund nennt sie „der gehemmte Fortschritt“ und „der geforderte Rückschritt“. Die Fortschrittliche Volkspartei sollte sich Abgüsse verschaffen und sie am Eingang zu den Lokalen ihrer künftigen

Parteitage verwenden. Zwar ist der bürgerliche Fortschritt kein ungeberdiges edles Tier, aber auch der alten abgeroderten Währe gelegentliche Freiheitstüfte wissen die freisinnigen Hessebänder zu dämpfen. Sie haben es mit Erfolg dahin gebracht, daß die letzten Grenzen zwischen der Fortschrittspartei und dem Nationalliberalismus verwischt werden. Die Fusion kann nur noch eine Frage der Zeit sein.

Uns kann die Entwicklung recht sein, denn sie läßt die Verhältnisse. Es wird zwar Leute geben, die glauben, der Zusammenschluß der beiden liberalen Gruppen mache Raum für eine bürgerlich-demokratische Partei frei. Das ist ein Verstum. Die Fortschrittliche Volkspartei tut, was das Bürgertum von ihr verlangt. Der Mittelstand und die Finanzkapitalisten in ihren Reihen machen gern und überzeugt den Weg nach rechts mit. Was übrig bleibt, sind Angestellte aller Art, und die werden, sobald sie überhaupt zu einer Einsicht in ihre Lage gelangt sind, sehr schnell erkennen, daß für sie die „bürgerliche“ Demokratie höchstens eine ganz vorübergehende Station sein kann, und daß ihre Lohnempfangereigenschaft sie in die sozialistische Armee hineinzwingt.

## Politische Rundschau.

Rühringen, 10. Oktober.

### Das Konfessionsrecht der Feuerwehrlente.

Der Berliner Polizeipräsident v. Jagow führt, wie wir bereits mitteilten, einen erbitterten Kampf gegen den Verein Berliner Feuerwehrröhren. Warum? Gut diese Organisation vielleicht beschließen, daß ihre Mitglieder bei Wahlen passive Resistenzen üben sollen? Sind am Ende gar sozialdemokratische Tendenzen in dem Verband zu Tage getreten? Nichts von alledem. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gesetzt, Vaterlandsliebe, Königstreue und kameradschaftlichen Geist zu pflegen, und man hat nichts davon gehört, daß er irgendwie gegen dieses Programm verstoßen hätte. Was Herr v. Jagow mißfällt, ist die Vereinigung von „gemeinen“ Feuerwehrlenten im aktiven Dienst mit Chargierten und Pensionierten in ein und derselben Organisation. Wenn sich der Chargierte mit dem Gemeinen an einen Tisch setzt, erkennt er eine gewisse Gemeinamkeit der Interessen außerhalb des Dienstes an, und das stört die Disziplin. Und wenn die aktiven Mannschaften zusammen mit den Pensionierten tagen, so können sie von diesen Ansichten hören, die dem Geiste der Subordination gefährlich sind. So geht Herr v. Jagow denn rücksichtslos gegen die Aktiven vor und droht jedem Entlassung an, der nicht bis Mittwochabend um 6 Uhr aus dem Verein ausgeschieden ist.

Der Polizeipräsident scheint es für nicht ganz ausgeschlossen zu halten, daß sein Befehl nicht überall Weadung findet, den die Telegraphenposten der Feuerwehrlente sind der Sicherheit halber mit je zwei Schutzleuten besetzt und man munkelt davon, daß etwa entlassene Feuerwehrlente sofort durch Pensionierte ersetzt werden sollen. Aber wie die Dinge liegen, werden sich die Wehrröhren wohl durch die Post fügen, ihre Organisation ist nicht derart, daß sie ihnen einen wirksamen Rückhalt geben könnte. Sie werden es sich gefallen lassen müssen, daß man sie des Rechtes beraubt, auch zu dem denkbar harmlosesten Verein zusammenzutreten. Diese Leute, die einen schweren und an Erfren reichen Dienst versehen, haben nicht einmal die Möglichkeit, unter dem Banner der Königstreue Fragen ihres Berufs und ihres Standes zu erörtern.

Nun, uns kann recht sein, denn das ist die beste Methode, den Geist zu erkälten, den man großziehen will, denn auch die, die zahnfaulig aborchen, werden Gelegenheiten suchen und finden, das System Jagow, das ja nichts anderes ist, als eine noch etwas vergrößerte Copie des Systems der preussischen Regierung, erschüttern zu helfen.

### Deutsches Fleisch.

Mahnahmen gegen die Teuerung. Der sächsische Finanzminister ordnete an, daß die Ende dieses Jahres ablaufenden Ausnahmesteuern für frisches Fleisch, die wesentliche Verbilligung enthalten, bis Ende 1913 verlängert werden. Außerdem wird für Gemeindebehörden, gewerbliche Unternehmungen und gemeinnützige Organisationen eine weitere Ermäßigung von 20 Prozent gewährt. Diese Ermäßigungen gelten auch für Gefrierfleisch und für den Bezug von Seefischen. Auch für Futterernte und Futtermittel sind die Tarife bis Ende 1913 bedeutend ermäßigt worden.

Die München er schädlichen Kollagen befallenen 50 000 Mark zum Anlauf von lebendem Vieh, frischem oder gefrorenem Fleisch aus dem Auslande. Dieses soll für



ihre Rechnung eingeführt und zu angemessenen Preisen an die Verbraucher verkauft werden. Die Abgabe erfolgt zum Selbstkostenpreis an die Münchener Metzgermeister. Sollten die Metzger die Abgabe des aus Rechnung der Stadtgemeinde aus dem Ausland eingeführten Fleisches nicht übernehmen oder Schwierigkeiten bereiten, so wird die Stadtgemeinde selbst an verschiedenen Plätzen das Fleisch zum Selbstkostenpreis verkaufen. Die Gemeinde wird auch einen Kredit zum Ankauf und Verkauf von Seefischen erlangen.

Auf eine Eingabe verschiedener Städte und Gemeinden des Herzogtums Sachsen-Meiningen betr. der Fleischnot hat die meiningische Staatsregierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, ähnlich wie in Gotha und Schwarzburg-Rudolstadt, beim Bezug von ausländischem Fleisch unter gewissen Bedingungen den Zoll auf die Staatskasse zu übernehmen. Voraussetzung ist, daß die Einfuhr auf Kosten der Gemeinde erfolgt und der Absatz des Fleisches innerhalb der Gemeinde zu den von der Gemeindeverwaltung festgesetzten, zur Milderung der Fleischsteuerung geeigneten Preisen erfolgt.

**Protest gegen die Kandidatur Dr. Mugdars.** Als Nachfolger Traugotters im preussischen Landtage haben die Fortschrittler bekanntlich den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Mugdars aufgestellt. Gegen diese Kandidatur erhebt nun der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens scharfen Protest, weil Mugdars vom Judentum abgefallen ist und sich hat taufen lassen. Der Zentralverein behauptet, daß durch diese Kandidatur viele jüdische Wähler in einen schweren Konflikt geraten, denn Mugdars habe gerade in einer besonders schweren Zeit dem Judentum den Rücken gekehrt. Herr Mugdars hat sich im Reichstage als ein ganz besonders feinfühliges Christ erwiesen, als er dort eine heftige Philippika gegen den „Vorwärts“ hielt, der das christliche Gemüt des Reingebildeten durch einen Weisheitsartikel schwer verletzt hat. Von sozialdemokratischer Seite mußte dem entrüsteten Dr. Mugdars gesagt werden, daß sich diese Empfindlichkeit schon legen werde, wenn das Christentum erst den Reiz der Neuheit für ihn verloren habe. Wäre Herr Mugdars nicht getauft worden, dann hätte er eine parlamentarische Tätigkeit vermutlich überhaupt nicht entfalten können. Für das deutsche Volk wäre damit allerdings nichts verloren gegangen.

**Vorbereitungen zur preussischen Landtagswahl.** Nach langem Schwären sind die deutschen Parteien in der Provinz Polen jetzt dazu gekommen, das Landtagswahlkompromiß für die kommenden Landtagswahlen fertig zu stellen. Der konservative Landtagsabgeordnete, Landrat Dr. Dionysius hat sich bereit erklärt, auf sein Mandat zu verzichten, das dann an einen Nationalliberalen übergeben soll. Der Nationalliberalen ist außerdem noch ein bis jetzt im Besitze der Freireimigen gewachsenes Mandat zugesprochen worden. Um diesen Preis haben sich die Nationalliberalen bereit erklärt, dem Kompromiß ihre Zustimmung zu geben. — Eine derartige Mandats-Schwärmer-Politik ist natürlich nur denkbar unter der Herrschaft des preussischen Dreiklassenwahlrechts.

**Preussischer Städtetag in Düsseldorf.** Der Preussische Städtetag mit seinem stark konservativen Einschlag brachte eine bemerkenswerte scharfe Opposition zum Ausdruck. Er sprach über die von den Junkern ausgehenden, von der ihr gegnerischen Regierung geförderten Reglementierungsansprüche gegen die Städte. Der erste Tag stand im Zeichen des Protestes gegen den Regierungsentwurf über das Wasserrecht. Der Städtetag sprach aus, daß der Entwurf geeignet sei, in schwerer Weise die Städte-Interessen und die der Industrie zu gefährden. Ganz entschieden sei die Absicht der Gebührenerhebung zu befürworten und abzulehnen. Weitere Bedenken erregte die beabsichtigte Verteilung von Privatigentum an den Flüssen und den Geländen auf solchen Wasserläufen zweiter und dritter Ordnung. — Am zweiten Verhandlungstage opponierte der Städtetag in der Hauptsache gegen die Maximen der Landräte und der Kreisverwaltungen in ihrer Zusammenarbeit mit den ihnen zugehörigen Kreisen und mittleren Städten. Den Anstoß zu der Erörterung gab die in Aussicht stehende Verwaltungsreform. Der Städtetag beschloß dazu folgende Forderungen zu erheben: Die Unterstellung des Schulwesens der mittleren und kleinen Städte unter die Landräte ist unbedingt zu vermeiden. Die Zulassung provinzieller Behörden für die direkten Steuern, unter Wegfall der Steuerinsinzen bei den königlichen Regierungen, erscheint zweckmäßig. Der Vorhitz in den Beratungskommissionen ist feuerrechtlich nur gebildeten Beamten im Hauptamt zu übertragen. Die Aufsicht des Staates über die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten darf keinesfalls den Landräten übertragen werden. Nach dem Vorbild der Provinz Hannover sind die dem Kreise zugehörigen Städte auch hinsichtlich der Staatsgeschäfte nicht der Kreisinsinzen, sondern einer höheren Instanz zu unterstellen. Jede Verschärfung der Vorbedingungen des Ausscheidens einer Stadt aus dem Kreisverband ist abzulehnen, vielmehr eine Erleichterung des Ausscheidens anzutreiben. Mit dieser Stellungnahme hat der preussische Städtetag die vorher begabten Verfürchtungen, daß er feinerlei Opposition hervorbringen werde, angenehm enttäuscht. Man kann gespannt darauf sein, was die Regierung, und ganz besonders was die Landräte und die hinter ihnen stehenden Großgrundbesitzer zu dieser Kundgebung des preussischen Städtetages zu sagen haben werden.

**Die Wahlentscheidung in Plauen i. S. perfekt.** Unter Bruch der Geschäftsordnung ist Dienstag nacht 11 Uhr von den Stadtverordneten die Wehrzeit der Bürger in Plauen entredtet worden. Der Entredtetensentwurf des Oberbürgermeisters, der ein Präzisionswahlrecht für die Gemeindevorstände vorschlägt, ist nach längerer Sitzung mit 37 gegen 15 Stimmen angenommen worden. Der Oberbürgermeister erklärte, seine Vorlage müsse sofort angenommen werden, weil sonst die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen noch nach dem alten Wahlrechte vorgenommen werden müßten, und die Sozialdemokratie ein Drittel der Stadtverord-

neten bekommen würden. Die Stadtverordneten kamen dieser Meinung nach. Um so die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen, wurden durch eine einzige Abstimmung sämtliche Abänderungsvorschläge abgelehnt. Ein Antrag auf namentliche Abstimmung, obwohl er genügend unterstützt war, wurde ebenfalls abgelehnt. Die Stadtverordnetensmehrheit setzte sich nicht daran, daß dies gegen den klaren Wortlaut der Geschäftsordnung verstößt.

Wieder war das Meisener Stadtparlament sozialistischer. Trotz des fünfjähren Wahlrechts werden aber mit Anfang nächsten Jahres die ersten Sozialdemokraten dort einzuziehen.

**Unlautere Praktiken einer zentrums-agrarischen Genossenschaft.** Die bayerische Abgeordnetenkammer bewilligte am Dienstag einstimmig die erste Rate von drei Millionen für die Mainkanalisation von Kischaffenburg bei Hanau. Von den Rechnern der Linen wurde über die Langsamkeit des Ausbaues bayerischer Wasserstraßen lebhaft Klage geführt. Zum Schluß der Sitzung gab Gen. Kuer eine Erklärung ab gegen die ärztliche landwirtschaftliche Genossenschaft, die heimische Zentrale in Regensburg. Kuer warf der Genossenschaft vor, daß sie, obwohl sie das Verord. eines gemeinnützigen Unternehmens beantrage und genosse, unlautere Spekulationen treibe. Sie habe die vorjährige Futternot ausgenutzt zu riesigen Gewinnen und auch zu Protektionen für leitende Persönlichkeiten. Auch habe sie die Eisenbahnverwaltung durch falsche Deklarationen gekränkt. Anerzitierte die Keuberung eines Abteilungsstellenbesetzungs der Zentralgenossenschaft: „Die Zentralgenossenschaft sei ein in christliche Nächstenliebe eingeweihtes Judentum“. Durch diese Erklärung wurde der zweite Vorsitzende der Zentralgenossenschaft, der Zentrumsabgeordnete Oel so aufgeregt, daß er unruhen Bedner wiederholt heftig schimpfte und zweimal zur Ordnung gerufen werden mußte.

**Zurückgewiesener Orden.** Der Lehrer Julius C. in Sprottau hat die Annahme des ihm verliehenen Hausordens der Hohenzollern abgelehnt. Er sollte den Orden aus Anlaß seiner Pensionierung erhalten. — Wahrscheinlich steht er auf dem Standpunkt, daß es besser gewesen wäre, während der Dienstzeit die Lehrer besser zu belohnen, als sie hinterher mit Orden zu belohnen, von denen ein Lehrer auch nicht fast wird.

**Der Papst und die interkonfessionellen Gewerkschaften.** Wie das „Mainzer Journal“ aus Rom erfahren hat, will der Papst die Gewerkschaftstage dadurch lösen, daß die Katholiken den nichtkonfessionellen Gewerkschaften nur unter der Bedingung angehören dürfen, daß sie gleichzeitig Mitglieder eines ausgeprochen katholischen Vereines sind, also einem katholischen Männerarbeiterverein oder Gesellenverein angehören.

**Frankreich.** Die verlässliche Regierung. Wir haben schon mitgeteilt, daß die französische Regierung die Ausweisung des reichsständischen Abgeordneten Delsor zurückgenommen hat; es wird hierzu noch berichtet: Delsor ist wegen politischer Propaganda in den französischen Ostdepartements, in deren Verlauf er die damals antiklerikale französische Regierung angriff, vor 7 Jahren von der französischen Regierung ausgewiesen worden. Diese Ausweisung hat seinerzeit großes Aufsehen erregt, und ist der französischen Regierung von den eifrigsten Zentrumsblättern überliefert worden. Delsor hat auf eine Anfrage von dem Pariser Abgeordneten Demais ein Schreiben erhalten, worin ihm mitgeteilt wird, daß soeben von dem Minister des Innern die Nachfrist über die Zurücknahme der Ausweisung nebst der Zusicherung eingetroffen sei, daß es sich um eine endgültige Maßnahme handele.

**Amerika.** Onkel Sam in den Südstaaten. Was für Europa die Balkanstaaten sind, der Wetterwindel, in dem sich stets Gewitterwolken aufstürmen, die das ganze alte Europa in Aufregung bringen, sind in der neuen Welt die in immerwährender Gährung befindlichen südamerikanischen Kleinstaaten. Dort löst eine Revolution die andere ab, weil jeder Abenteuerer glaubt, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern zu können. So haben wir schon seit Monaten solche revolutionäre Bewegungen in Nicaragua, Mexiko und anderen Staaten zu verzeichnen, die nur von solchen Abenteurern inszeniert werden, ohne daß die Bevölkerung dieser Staaten irgend einen Nutzen von einer Änderung hätte. Ein Nachbarn will nur den andren abdrängen. Daß diese Zustände dem größeren Bruder, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nicht immer angenehm sind, versteht sich von Munde. Und daß er schließlich die Gelegenheit wahrnimmt, dort ordnend einzugreifen, um so mehr, da für den Kapitalismus die Gelegenheit geboten wird, sich mehr und mehr dort auszubreiten, ist erklärlich. So sind denn auch in Nicaragua nordamerikanische Truppen eingerückt, um Ruhe zu schaffen. In den letzten Tagen haben nun nordamerikanische Regierungstruppen die Städte Man, Comatepe und Masapa eingenommen und man glaubt, damit der Revolution nach und nach Herr werden zu können und wieder geordnete Zustände herbeizuführen. Am letzten Ende wird nichts anderes dabei herauskommen, als daß man diese unruhigen Staaten okkupiert und unter das Sternenbanner vereinigt. Auch in Mexiko wird sich ein Eingreifen nötig machen. In Cholula wurde von den Aufständischen geplündert, dem ein schwerer Straßenkampf folgte. Einzelheiten fehlen aber noch.

**Politische Notizen.** Bei der durch den Tod des bayerischen Landtagsabgeordneten Benno von Kollmannen naturgemäß gewordenen Ersatzwahl zum Landtage werden die Liberalen in Augsburg auf die Auffstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet und gleich im ersten Wahlgange für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen. — In süddeutschen Wäldern war dieser Tage die Rede von einer telegraphischen Umwerbung der bei der deutschen Marine ausgebildeten Erbköniglichen. Man sprach daraus auf die Vorbereitungen zu einer Wahlkampagne. Wie nunmehr bekanntlich gemeldet wird, bezog die Nachricht auf bloße Gerüchte. — Ein deutscher Jugendgerichtstag findet

vom 10. bis 12. Oktober in Frankfurt a. M. statt. Es sollen eine große Anzahl Referate über Jugendberührung, Erziehungsmittel, Organisation der Erziehung etc. gehalten werden. Auch mit dem angeklüglichten Jugendgerichtstag sollen sich die Verammlung be-schäftigen. — Von der bevorstehenden Abgeordnetenkammer wird eine Tagesordnung von drei Millionen Mark für die Mainkanalisation von Hanau bei Kischaffenburg bewilligt. — Die holländische Regierung hat einen Gesandtenvertrag eingeleitet, durch den die Raupspinnereien der Regierung in Niederländisch-Indien aufgehoben werden sollen. — In den amtlichen Kreisen von Konstantinopel glaubt man, daß die Unterzeichnung des italienisch-türkischen Friedensvertrages in Lausanne erst in italienischen Tagen stattfinden wird. — Aus Sebastopol wird gemeldet, daß gegen 150 Marinemannschaften der Schwarzermeere die Klage wegen Verberührung zum Aufbruch erhoben worden ist. Alle Dementis der in der Marine des Schwarzen Meeres überhandnehmenden Gärung waren also eitel Gesandter. — Der spanische Minister der öffentlichen Arbeiten wird der Deputiertenkammer einen Berichtentwurf vorlegen, der das Strafrecht der Eisenbahnbeamten regelt und bei Streitigkeiten zwischen Eisenbahnbeamten und ihrem Personal einen Schiedspruch der Regierung obligatorisch macht. — Das japanische Regierungsblatt „Toku“ gibt bekannt, daß die Krönung des Kaisers im Jahre 1914 stattfinden wird.

**Vom Balkan-Kriegschauplatz.**

Seitdem der kleinste Gegner der Türkei mit diesem kriegerisch angebandelt hat, ist die Nervosität der anderen Balkanregierungen noch mehr gestiegen. Eine durchaus nicht betreffend klingende Meldung zum Roskafsbüro Montenegro kommt aus Rom. Es heißt darin: In diesen diplomatischen Kreisen ist man über die Kriegserklärung Montenegro nur wenig überläßt. Man wachte seit langer Zeit, daß sich Montenegro in einer schwierigen finanziellen Krise befand, aus der es sich nur durch einen verzweifelten Schritt retten konnte. Italien erklärt, Montenegro nicht zum Kriege getrieben zu haben.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß dort in später Nachtstunden die Meldung eintraf, daß es bei Javor im Sandtschaf Kobilogaz zu der Gründung der Feindbündnisse zwischen türkischen und serbischen Truppen gekommen sei. Die Serben sollen die dortigen Pässe besetzt halten. Näheres fehlt noch. Bestätigt es sich, daß Serbien den Sandtschaf in das Kriegstheater mit einbezieht, so ist das Einrückens österreichischer Truppen zu erwarten. — Wie das Neuterrich-Bureau erfährt, glaubt man in bulgarischen Kreisen, daß Bulgarien in ein oder zwei Tagen den Mächten antworten werde. Es wird als sehr unwahrscheinlich betrachtet, daß Bulgarien, Serbien oder Griechenland den Krieg erklären könnten, bevor sie den Mächten ihre Antwort zugesandt hätten. Bezüglich einer Balkankonferenz wird noch gemeldet:

Wien, 9. Oktober. Wie die „Morgenpost“ aus vorzüglich unternichteter diplomatischer Quelle hört, sind die Mächte bereits in einen Gedankenaustausch eingetreten, welche Maßnahmen nach Ausbruch des für unvermeidlich gehaltenen Balkankrieges zu ergreifen sind. Der Gedanke an eine europäische Konferenz, die noch während des Balkankrieges einberufen und zu der auch die Türkei und die anderen Balkanstaaten einberufen werden sollen, beginnt bereits bestimmtere Formen anzunehmen.

Nach einer unwahrscheinlich klingenden Pariser Meldung sollen die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien ebenfalls abgebrochen sein. Zur weiteren Orientierung mögen noch zwei folgende Telegramme des „A. L.“ dienen.

Konstantinopel, 9. Oktober. Die gestern nachmittag amtlich bekanntgemachte Kriegserklärung Montenegro hat ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Der Krieg mit Griechenland, Bulgarien und Serbien gilt nunmehr als sicher. Bisher ist zwar kein Ultimatum seitens der Staaten überreicht worden, doch wird die Ueberreichung für nahe bevorstehend gehalten und am Donnerstag erfolgen. Der montenegrinische Gesandtensträger hatte den Verfall, das Ultimatum zu überreichen, bereits am Montag nachmittag erhalten. Die Balkandiplomaten bestellten Pläne auf den am Donnerstag abgehenden rumänischen Dampfern nach dem Piräus und nach Konstantinopel.

Konstantinopel, 9. Oktober. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß die Montenegriner gestern abend in großer Zahl Verane angriffen. Der Kommandant verteidigte sich energisch. Es verlautet, daß die Türken bei Gushnje die montenegrinische Grenze überschritten hätten. Bei Kobilogaz erfolgte ein Angriff serbischer Ritten auf türkische Gendarmen. Der bekannte Albanierchef Nisa bei telegraphierte an den Vorstand der liberalen Entente, er habe sich mit viertausend Mann durch die Verane belagerten Montenegro durchgeschlagen und sei in Montenegro eingedrungen. Die Albaner begannen mit der Bildung von Landsturmbataillonen und sind kriegsbereit. Es verlautet, daß auch an der bulgarischen Grenze bereits gekämpft werde.

**Kriegserklärung und Wörfe.**

Die Berliner Wörfe hatte am Mittwoch einen sogenannten „Schwarzen Tag“ zu verzeichnen. Durch die Kriegserklärung Montenegro und die Annahme, daß die übrigen Balkanländer dem Vorhaben folgen werden, entwickelte sich ein außerordentlich starkes Verkaufsangebot. Zunächst nahmen die Banken größere Beträge auf. Dennoch sanken die Kurse um 3 bis 4 Prozent. Bald aber legte der Verkaufsansturm stärker und stärker ein und ständig sanken die Kurse weiter. Auf den Ultimatumskursen betrug der Kurs noch bis 7 und 9 Prozent, und zwar wurden alle Wertkategorien unterworfen in Mitleidenschaft gezogen. Auf dem Aktienmarkt wies die Kurse jener Aktien, in denen die Spekulation sich vorher stark engagiert hatte, bis 15 und 20 Prozent. Es war allgemein das Vertrauen besonders kleinerer Firmen zu bemerken, sich ihres Engagements zu entziehen, weil man eine weitere Erleichterung durch alarmierende politische Meldungen befürchtete. Auf dem Getreidemarkte bewirkte die Kriegserklärungen Steigerungen der Preise für Weizen (24 M. für die Tonne), Roggen (2 M. pro Tonne) und Hafer (ebenfalls 2 M. pro Tonne).

**lokales.**

Küstringen, 10. Oktober.

**Der Hofsfrei der Steuerzahler!**

Zu einer großen Protestversammlung sind für heute abend nach dem „Friedrichshof“ alle die Steuerzahler eingeladen worden, die glauben, zu hoch, also ungerecht zur Einkommensteuer eingeschätzt worden zu sein. Wenn die Schätzung der „Bürgerzeitung“ darüber nicht übertrieben ist, so muß die Zahl der Protestanten, die ihren Hofsfrei erheben wollen, eine gewaltige sein. Anscheinend sind es jumeist Geschäftsleute und geht die Klage dahin, daß viele trotz der sorgfältigsten Angaben, die aus ihren ordnungsmäßig geführten Büchern genommen seien, höher als darnach zulässig eingeschätzt worden seien. Es wird weiter behauptet, daß diese Überschätzung ganz mechanisch geschehe, um sie zur Reklamation zu treiben. Die Reklamation werde dadurch geradezu zur Hölle gemacht, um höhere Steuerbeträge herauszupressen. Diese Anklagen sind schwere. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Angaben der Steuerzahler, die durch ordentliche Nachweise und ordentliche Buchführung gestützt sind, von der Schätzungscommission geglaubt und anerkannt werden müssen. Diesen Standpunkt haben auch im Landtage die Vertreter des hiesigen Wahlkreises vertreten. Das ist auch der Sinn der zutreffenden Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes. Die Protestanten werden nun heute abend, aber noch mehr beim Reklamationsverfahren, den Nachweis zu führen haben, daß der Schätzungsaußschuß wider besseres Wissen, aus Eitelkeit oder in der Absicht, aus den Geschäftsleuten besonders hohe Steuern herauszupressen, sie höher eingeschätzt hat, als ihre Angaben zulassen. Diesen Beweis werden sie aber nicht erbringen können. Es wird sicher vorkommen, daß in einzelnen Fällen auch die richtigen Angaben von dem Schätzungsaußschuß angezweifelt und die Besitzen zur Reklamation getrieben werden, aber wer nur einmal das Schätzungsamt mitgemacht hat, der weiß, daß zahlreiche, ja die meisten Geschäftsleute gar keine Angaben oder ganz unzureichende Angaben machen. Es kommt vor, daß Besitzen ganz geringe Einkommen angeben, die an ihrer Lebenshaltung gemessen einfach ungläubhaft sind. Die Protestaktion wird auch kein Erfolg haben. Die Regierung kann nicht auf allgemeine Lamentationen eingehen, sondern muß schon gegenüber den Arbeitern, Lehrern und Beamten, denen man jeden Pfennig Gehalt und Lohn nachrechnen kann, verlangen, daß ihr in jedem Fall der Nachweis gebracht wird für eine Ueberschreitung der Befugnisse ihrer Beamten und der Schätzungsaußschüsse.

Das Steuerrecht ist nicht von sozialdemokratischen nicht-besitzenden Arbeitervertretern gemacht worden, sondern durchweg von den Vertretern der Besitzenden, des Bürger- und Bauernstandes. Es ist darum höchst und falsch zu behaupten und zu sagen, die im Schätzungsaußschuß sitzenden Arbeiter oder Sozialdemokraten seien insdalen der der hohen Besteuerung. Noch wichtiger oder richtiger demagogischer ist die Verächtlichmachung, die von der „Bürgerzeitung“ genährt wird, die Stadtvereinerung sei Schuld an dem Ansehen der Steuerkräube. Sie muß wissen, daß weder der Magistrat noch der Stadtrat etwas mit der Einschätzung zu tun hat. Sie muß wissen, daß kein Mensch in diesen Korporationen, ob Sozialdemokrat oder nicht, will, daß jemand ungerade besteuert wird. Daß er aber nach seinem wirklichen Einkommen eingeschätzt wird, das muß jeder wollen.

Die Geschäftsleute können sich nur aber auch selber gegen eine zu hohe Einschätzung schützen, wenn sie regelmäßig und richtig Bücher führen. Einen Hofsfrei darüber könnte, wenn es gelang wird, mit mehr Zug und Recht die Schätzungscommission erheben. Darüber in der Versammlung zu sprechen, wäre also nutzlos und angebracht. Mögen die Besitzen unter den gegen die staatliche Ordnung rebellierenden Geschäftsleuten und Hausbesitzern dies zu tun nicht vergessen.

**Erlangung des Wandergewerbescheines.** Die oldenburgische Polizeidirektion macht bekannt: Die im Herzogtum Oldenburg wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1913 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und Wert darauf legen, den Wandergewerbebescheinigung am 1. Januar l. J. zu erhalten, werden aufgefordert, den Antrag auf Ausfertigung des Wandergewerbebescheines bis zum 15. November d. J. bei dem zuständigen Amte oder Stadtmagistrate zu stellen. Bei Stellung des Antrages ist eine Photographie des Gewerbetreibenden in Wisitenartenform unangezogen beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein und eine Kopfgroße von mindestens 1,5 Zentimeter haben.

**Das Apothekerprivileg und die Krankenkassen.** Am Freitag standen vor dem Wilhelmshavener Schöffengericht die beiden Funktionäre des Verbandes der hiesigen Ortskrankenkasse Range und Götte wegen Uebertretung der Vorschriften für die Drogerie über den Verkauf von Heilmitteln. Die hiesigen Ortskrankenkassen haben aus begrifflichen Sparankheitsgründen bekanntlich durch den Verband, den sie bilden, eine Verteilungsstelle solcher Drogen und Heilmittel eingerichtet, die dem freien Handelverkehr unterstehen. Die Apotheker sind natürlich befreit, den freien Verkehr der Heilmittel als in ihrem Interesse liegend, so sehr wie möglich zu beschränken. Die Drogisten und die Heilmittel-Verteilungsstellen sind nun kaum in der Lage den fortgesetzten Veränderungen in der Weise der dem freien Verkehr überlassenen Heilmittel zu folgen und ihr Lager von dem Verkehr heute oder morgen ausgeschlossenen Heilmitteln zu reinigen. Diesem Umstand ist auch verschuldet, daß die beiden Krankenkassenfunktionäre, von denen nur Range der Verteilungsstelle vorsteht, auf die Anklagebank kamen. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Bei einer Revision in der Verteilungsstelle durch den Kreisarzt Dr. Kramer beanstandete derselbe die freie Abgabe verschiedener Drogen und Heilmittel, u. a. Sennepssalbe, Brusttee, Spirituositäten und Guttglas. Es bekamen insolge-

dessen Strafbefehle der Verwalter der Verteilungsstelle A. einen solchen von 10 Mark und der Vorsitzende des Verbandes B. von 60 Mark. G. erhob Einspruch und beantragte richterliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht am Freitag legte G. zur Begründung seines Einspruches aus, daß die Krankenkassen in dieser Sache bereits eine prinzipielle Gerichtsentscheidung herbeigeführt hätten und seien vom Landgericht allerdings einige Drogen als nicht dem freien Verkehr unterliegend bezeichnet. Nach diesem Entscheid habe er als Vorsitzender der Kassenvereinigung dem Drogenverteiler präzis Anweisung erteilt, die beanstandeten Drogen nicht mehr auszugeben, sondern die noch vorhandenen Vorräte zurückzustellen. Die Beweisannahme bestätigt diese Angaben. Das Gericht kam trotzdem zur Beurteilung des Götte und setzte die Strafe auf die Hälfte des Strafbefehls, also auf 30 Mark und die Kosten fest. Nach der Begründung wurde die Strafe verhängt, weil der Beklagte es hätte nicht bei der einfachen Anordnung betonen lassen sollen, sondern sich durch regelmäßige Kontrolle, auch der Rezepte, hätte überzeugen müssen, daß seiner Anordnung auch strikte Folge gegeben wird. Das Urteil erscheint recht ansehbar, wenn man bedenkt, daß der Beklagte, der nur im Nebenamte Vorsitzender der Vereinigung ist, gar nicht in der Lage ist, die vom Gericht erwartete Kontrolle auszuüben. Vor allen Dingen ist er nicht im Stande, die Rezepte darauf nachzuprüfen, ob aus dem Bestande der Verteilungsstelle Heilmittel abgegeben worden sind, die auf Grund des Rezeptes hätten von der Apotheke bezogen werden müssen.

Wilhelmshaven, 10. Oktober.

**Der Plan über Errichtung einer Telegraphenlinie für Feuerbezugszwecke zwischen dem Ems-Jade-Kanal (beginnend bei der Werft-Wadebank) und dem Bauereuere Pant, Eisenbahnstraße 11, liegt in letzterem vom 9. Oktober ab auf vier Wochen zur öffentlichen Einsichtnahme während der Dienststunden auf. Etwasige Einsprüche sind binnen obiger Frist bei der feierlichen Werft zu erheben.**

**Die diesjährige Herbstschiffahrt im östlichen Jadegebiet hat heute vormittag in Schwaderhörne begonnen.** Als Vertreter der Marine nehmen daran teil: Ing.-Off. vom Platz Major Dieterow, Hafenbauinspektor Neumann sowie der stellvert. Strombauinspektor M.-Ob.-Baurat Krüger.

**Der Marinestützpunkt weiß die „Weser-Ztg.“ zu melden:** Die Auffüllung des Caisens und des Aufhangens wird nach einem mit der Marineverwaltung abgeschlossenen Vertrag die Firma Goebhardt übernehmen. Insgesamt sind 210 Bektar aufzufüllen. Für jedes Kubikmeter erhält die Firma 83 Pf. Die Auffüllung jedes Laboratorium wurde wegen zu hoher Kosten aufgegeben. Zur Auffüllung wird der aus den zu erbauenden Schwimmbocks gewonnene Sand gebraucht. Insgesamt sollen dabei 6 Millionen Kubikmeter Erde Verwendung finden. Infolge der Auffüllung, die bis zu einer Höhe von 5 Metern (Deichhöhe) erfolgt, müssen die auf dem Groden bei Mariensiel gelegenen Schießstände des Wilhelmshavener Schießreviers beseitigt werden, womit bereits begonnen wurde. Der dem Panzer Hofen gegenüberliegende Bagger „G C 10“ hat die Baggerung für die Schwimmbockanlage 1 übernommen, während ein zweiter Bagger damit beschäftigt ist, eine Fahrtrasse zum Schwimmbock zu schaffen. Das gesamte Baggergut wird auf das Nordufer des Zwischenhafens durch zwei Saugrohre aufgespült. Nachdem der Verbindungsschiff soll am 19. Oktober durch den Staier eingeweiht werden. Das 1. Geschwader wird den Hofen durchfahren.

**Unfall auf der Werft.** Am Bord des Torpedobootes „V. 160“ wurde der Handlanger A., als er im Kessel die Rohre reinigen wollte, betäubungslos. Die Ursache der Verunfallung waren die Dämpfe, die sich aus der Säure entwickelten, die zum Reinigen der Rohre verwendet wird. Offenbar ist A. zu früh in den Kessel getreten. Der Verunglückte konnte lebend aus dem Kessel gezogen und in das Werftkrankenhaus gebracht werden. Vemängelt wird von den Arbeitern, daß die medizinischen Hilfsmittel, hier Sauerstoffapparate als Schutz gegen die Dämpfe, in ungenügender Maße vorhanden gewesen seien.

**Wilhelm-Theater.** Am Freitag findet die erste Aufführung von dem reizenden Vers Lustspiel „Renaisance“ statt. Die Angenerierung des Wertes, das aller Orten sich der größten Erfolge zu erfreuen hatte, hat Herr Direktor Eberhardt übernommen, der auch die Rolle des gutmütigen, phlogosophischen Paters spielen wird. — Sonntag abend geht die wirklich als klassisch zu bezeichnende Operette „Adermann“ in Szene. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Gehring, Süßmann und Garcia, wie der Herren Direktor Klot, der den Eisenstein singt, Schulz-Sommer, Köhn, Kriehn.

**Vermishtes.**

**Nur zweimal Post im Jahre!** Die nördliche Küste von Labrador wird nur zweimal im Jahre mit Post versehen, einmal auf dem Landwege, und einmal durch ein kleines Schiff von 222 Tonnen, das unter Dampf und Segel fährt. Seiner Ankunft, die gewöhnlich in den Juli fällt, wird mit der größten Spannung entgegen gesehen, von dem von aller Zivilisation abgetrennten Missionar und seiner Familie nicht weniger als von den Eingeborenen. Der Engländer Guttor, der dort in dieser Eigenschaft seit einigen Jahren wohnt, erzählt davon folgend in seinem jüngst veröffentlichten Buche „Among the Eskimos of Labrador“. Wenn nach hieherstehender Erwartung und dem schärfsten Auslug von hohen Küstenpunkten endlich auf ein Signalfener der heißersehnte Ruf „Anjolarluit!“ — „Der große Dampfer!“ — sich mit dem lautesten und freudigsten Sang von Mund zu Mund fortpflanzt, benützt sich der Semitar eine an Tollheit grenzende Aufregung. Neben echten Flaggen werden zur allgemeinen Freude grellfarbige Unterridee und Taschenbilder gehißt, das Gewehrknallen will kein Ende nehmen. Sobald aber die hohen Masten zum Vorschein kommen —

das größte Ereignis im Kreislauf des Jahres — erreicht der Begrüßungsparade seinen Höhepunkt. In dem Augenblicke, da die Anker niederlassen, ertönt der eingeborene Organist in der Eskimosprache den Choral: „Man danket alle Gott!“ an, und mit Sing und Trommel begleitet mit Sulten gesteht ein, daß es ihm beim Gerannoben des Schiffes jedesmal schwer fällt, er in seiner Reuefertigkeit den Kapitän zunächst nach der Gesundheit des Königs fragen zu müssen, und sich dann erst zu erkundigen, ob der Kukenmehl der Friede erhalten geblieben sei. Inwieweit im Jahre Briefe und Zeitungen — für einen von der Post verwehnten Kulturmenschen eine harte Geduldsprobe!

**Kleine Tagesgraft.** In der Rängl Akademie der Ränge am Pariser Platz in Berlin ist man vorgehen umfangreichen Untersuchungen eines Beamten auf die Spur gekommen. Wie verlautet, handelt es sich um die Summe von etwa 30000 Mk., die Direktor Rechnungsrat Schuppel veruntreut hat. Sch. hat die Nacht ergriffen. — Der Kellere Georg Dicks aus Altd., der getieren am Hofen in Jheho in der Nähe eines Stranes Hand und den Arbeiten zusah, wurde von einer Schwereverletzung getroffen und lagerte auf eine im Dolan liegende Schute. Er war sofort tot. — Eine deutsch-dänische Unstört wird von der deutschen Volkvereinsung gestiftet. Eine solche Verbindung würde besonders im Winter, wenn Eisverhältnisse den Dampflokverkehr hindern, erhebliche Bedeutung haben. Als Aufsichtshafen läme die Insel Amager bei Kopenhagen in Frage. — Auf der Höhe „Reinpreußen“ sind große Untersuchungen entdeckt worden, die sich jumeist auf Willenteile erstrecken. Es sind bisher 12 Arbeiter und zwei Händler verhaftet worden. Weitere Beschuldigungen bevor. Die Höhe der Untersuchungen steht noch nicht fest. — In Gärteleich ist der Bäderregelle Nettelroch unter dem Verdacht verhaftet worden, der Attentäter aus dem Hauener Vortortung zu sein. Er hatte sich durch verschiedene Ausweisungen verdächtig gemacht; außerdem paßt die Personalbeschreibung auf ihn. — Die Strafkammer in Krefeld beurteilte gestern den Kaplan Heinrich Coenen aus Schrag wegen Verschlingens an Schuldboden und Ermordung, die er sich während seiner Amtszeit in den Jahren 1893 bis 1912 hatte zuschulden kommen lassen, zu vier Jahren Zuchthaus und zehnmonatigen Geheerhalt. — In einem Hotel in Frankfurt a. M. erschloß sich der 16jährige Gassenjunge M. Richter aus Magdeburg. Er hatte vor einigen Tagen seinem Vater, der dort Versicherungsdirektor ist, mehrere Tausend Mark unterschlagen und war nach Berlin gefahren, um ein Schuldboden zu erledigen. Von Berlin fuhr er nach Frankfurt. — Aus der Strafanstalt in Baugen eingeschrieben vor einigen Tagen zwei Sträflinge namens Thun und Müller. Sie verleben in zahlreichen Orten der Lausitz, vor allem in der Göttinger Gegend, Einbrüche. Vorgelesen gelang es, in einem Dorfe bei Götting festzunehmen. Mäßig schloß sie jedoch auf ihre Frau zu setzen und entließen. Bei der Verfolgung verließen sie die Frau des belagerten Bäckers schließlich unerschrocken gemacht und gefesselt. — Das Schurquergel in Oels hat den Bürgermeister Müll. Sobanata aus Weitz, Kreis Müllitz, wegen des an der Dienstmagd Starabed brangangenen Bordes zum Tode verurteilt. — In Ralte (Saale) erbob der 17jährige Lehrling Hermann von der Wollwarenfabrik Rappels mittels gefälschter Annemlung von der Ralte der Mitteldeutschen Privatbank 10000 Mk. und verschwand damit. Mit dem Telefontanten fehlt jede Spur. — Auf dem Marktplatz in Leobard überfielen drei Semolante die Kontoristin der Fabrik Zonhard und raubten derselben 10000 Kronen, die sie auf der Post aufgeben sollte. Es gelang einem der Räuber mit einem Zeitbezug des gelohlenen Geldes zu verschwinden. — Der deutsche Marineattaché bei der Tschechischen Botschaft in Wien, Kapitän zur See Graf Polodowsky-Mehner, wurde gestern auf der Landungskapad bei Ragula durch eine Bewohnungs-Angel verunreut aufgefunden. Das Verbleiben des Grafen, der seit Montag von Wien abwesend ist, ist nicht hoffnungslos. — Vorgesestern Vormittag wurde der 60jährige Wobofast Ferdinand Jurgenswost in Krafau während eines Pladogers von Schlägen getroffen und war auf der Stelle tot. Dr. J. der Stelle des Bildes war, ließ sich alle Wunden auflesen und verteilte sich dann aus dem Gedächtnisse. — Bei der Verabsaugung selbstgegriffener 500-Franco-Noten wurde in Paris der Dresden-er Lithograph Richard Dohrenz verhaftet. Sein Komplize Eugen Rothmann wurde in Dresden festgenommen. — Infolge eines heftigen Sturmes sank gegenüber der gallischen Küste in der Nähe von Corunna ein Schwimmbock, das nach Tages für das englische Geschwader geschloß werden sollte.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 10. Oktober.** Der neue Militärkuffballon, mit dem mehrere glückliche Aufstiege ausgeführt worden waren, ist heute morgen vor einem erneuten Aufstieg in Brand geraten und explodiert. Zur Bewältigung des dadurch entstandenen Brandes mußte die Feuerwehre geholt werden. Der Ballon sollte in Reg stationiert werden.

**Moskau, 10. Oktober.** Gestern fand hier eine große Sympathieumgebung zu Gunsten der Serben statt. An 3000 junge Russen haben sich als Freiwillige für die serbische Armee in die Waffen aufgelegten Listen eintragen lassen.

**London, 10. Oktober.** Aus Podgorica in Montenegro wird der Vormarsch der ganzen montenegrinischen Armee gemeldet. In einem Artilleriekampf gegen die stark besetzte Stellung der Türken wollen die Montenegriner einen Sieg davongetragen haben. Es fehlt in dem Bericht darüber auch nicht der jüngste Prinz, der mit Todesverachtung eine Kanone abgeschossen hat. Die Türken haben am See von Skulari auf montenegrinischem Gebiet Truppen gelandet. Entscheidende Schlage werden vorbereitet.

**Sofia, 10. Oktober.** Das Regierungsblatt „Mir“ sucht offiziell die Kriegserklärung damit zu rechtfertigen, daß die Türkei an der Grenze habe keine Ordnung schaffen können.

**Davos, 10. Oktober.** Gestern fand in einem Hotel zwischen zwei Herren und einer Dame eine Schießerei statt. Die beiden Herren wurden erschossen und die Dame schwer verwundet. Da in Davos werden wenig wirklich kranken Menschen die Drogen der Gesellschaft ihre Zeit totschlagen, so kann man billig von einer „Drogenhölle“ in diesem Falle reden.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Revisionen und den übrigen Teil: Josef Mide; für Lokales: Oskar Gantsch; Verlag von Paul H. J. G., Notationsdruck von Paul H. J. G. & Co. in Küstringen.

**Dierzu zwei Beilagen.**

## 3 Ausnahme-Tage 3

Am Freitag den 11. Oktober,  
Sonnabend den 12. und Montag den 14. Oktober  
verkaufe ich

- 1 Posten Gardinen u. Spannstoffe  
teils für die Hälfte.
- 1 Posten Bettinletts  
140 und 160 cm breit, teils für die Hälfte.
- 1 Posten baumw. Wasch-Kleiderstoffe  
sonst bis 1.05, jetzt durchweg per Mtr. 50 Pf.
- 1 Posten Hemdentuche  
in 10 Meter-Stücke  
Marke Solide . . . . 10 Mtr. 2.00 Mk.  
Marke Durabel . . . . 10 Mtr. 3.00 Mk.  
Marke Unübertrefflich 10 Mtr. 4.00 Mk.

Auf wollene und halbwoollene Blusenstoffe, nur moderne Dessins, blaue Cheviots, schwarze Kleiderstoffe, ferner auf schwarze wollene Kinderstrümpfe gebe an diesen drei Ausnahme-Tagen

### 20 Prozent Rabatt.

# Hubert Hoffmann

Cökerstrasse 20.

**Nur das ist mein Bestreben,**  
bei billigen Preisen, sauberen Arbeit, und bei Verarbeitung von gutem Material ein gutes Geschäft zu erzielen.

**Bei mir kosten:**

- Damen-Zohlen und Abfähe . . . . . 2.80 Mk.
- Damen-Zohlen und Abfähe . . . . . 2.30 Mk.
- Damen-Zohlen genäht und Abfähe mit Gummi . . . 3.30 Mk.
- Damen-Zohlen genäht und Abfähe mit Gummi . . . 2.50 Mk.
- Kinder-Zohlen und Abfähe je nach Größe billigh.

**Befehl-Anstalt von Anton Degen.**  
Varel. Hafenstrasse 30. Varel.

### Gesangverein Harmonie Wilhelmshaven.

**Einladung**  
zu unserem am 12. Oktober 1912 in der  
Kaiserkrone stattfindenden

## 35jähr. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Gesangs-  
Vorträgen und Ball.  
Hierzu ladet freundlich ein  
Das Komitee.

# Winter-Kartoffeln

in nur bester Qualität empfiehlt

## Behrend Behrends

Rüstringen, Auguststraße 19.  
Telephon 623.

### Verband der Glasarbeiter, Zahlstelle Osternburg.

Einladung zu dem am Sonntag den 13. ds. Mts.  
in der „Tonhalle“ stattfindenden

## 21. Stiftungs-Fest

bestehend in Gesangsvorträgen des Arbeiter-Gesangvereins  
Riedertsfel und Theater des Theater-Vereins Volkshilfe,  
sowie Festball. — Vollbesetztes Orchester. — Anfang 5 Uhr.  
Zu recht zahlr. Besuch ladet ein  
Das Komitee.

### Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.

c. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,  
monatlich die kleinen Marken gegen große in den  
Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

# Ulster ist die grosse Mode!



... Hauptpreislagen: ...

20	23	26	30	36	42	48	56
----	----	----	----	----	----	----	----

Modernste Ausführungen, schneidiger Sitz, grösste Auswahl.

# M. JACOBS

Rüstringen, Wilhelmsh. Strasse 57.



**Empfehle:**

Zitterblansen, Angelschiffche, Seiltbutt, Rotzungen, Schollen, Koblau, Seelachs, Fischcarbonade, leb. Kote, Brassen, Makrescheringe, Zylinderling, Muscheln, alle Meeresfische, täglich frisch, Sprotten, Heringsalat.

**Joh. Stehnke,**  
Dänische Fischgroßhandlung,  
Rüstringen,  
Wilhelmshavener Straße 29.  
Telephon 732.

### Pökel-Kleinfleisch

empfiehlt

**E. Langer, Neue Str. 10**

### Volkshilfe Rüstringen

Freitag: Kofohl mit Schweinef.

### Nordenham.

Möhr- u. Mäusenstühl  
werden lauter geflochten.  
Gebr. Harns, Eubowstr. 14.

### Wilhelm-Theater.

Freitag den 11. Oktober:  
Anfang 8.15 Uhr.

## Renaissance.

Müpiel in 3 Akten von Koppel-  
Gibfeld und Fr. v. Schönthal.  
Sonntag den 13. Oktbr.:  
Neu einstudiert!

## Die Fledermaus.

Große Operette  
in 3 Akten von Strauß.



Nur noch kurze Zeit  
**Kümmere  
dich um Mirz'l.**

Große Ausstattungs-Operetten-  
Vorlese von J. Weinreis.  
Dazu das brillante  
Spezialitäten-Programm!

Freitag Nichttrauerabend.  
An- u. Abmolde-Formulare  
empfiehlt Paul Hug & Co.

### Friedrichshof.

Sonnabend, 12. Oktober  
Anfang 8.30 Uhr:

## Schüler-Vorstellung.

### Die Räuber

Trauerspiel in 5 Akten von  
Fr. v. Schiller.  
Breite der Bühne: Speersitz 75 g,  
Balken u. 1. Wahl 50 g, 2. Wahl,  
Stehplatz und Galerie 30 g.  
Boreverkaufsstellen für diese Vor-  
stellung sind: Geinr. Volker,  
Bisarenengasse, Wdh. Straße 53,  
Eduard Pohl, Ede Peter- und  
Mitschellstraße.

Montag den 14. Oktbr.:  
Gastspiel des Wilhelm-Theaters.  
Anfang 8.15 Uhr.  
Volkstümliche Vorstellung zu  
kleinen Preisen.  
75, 50 und 30 Pf.

### Die Waise aus Lowood

Schauspiel in 2 Akten von  
und 3 Akten v. Charl. Birch-Preller  
Vorverkaufsstellen sind:  
M. Niemeyer, Markt u. Vor-  
str. Ede, Geinr. Volker, Wdh.  
Straße 53, Ed. Pohl, Peter- und  
Mitschellstr.-Ede.

### Einsparwaden.

Sonntag den 13. Okt.:  
**Großer Ball**  
wozu freundl. einladet  
A. Bultmann.

### Begräbnis-Kasse

der Zimmerer, Tischler  
zu Wilhelmshaven.  
Sonntag den 13. Oktober,  
nachm. 2 Uhr:  
**General-Verammlung**  
in Sodewassers Tivoli.  
Tagesordnung:  
1. Hebung und Aufnahmen.  
2. Abrechnung.  
3. Vorstands-wahl.  
4. Beschluß-nahme.  
Um vollständiges Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

### Vereinigung

zur Unterstützung bei Sterbefällen  
Bant.  
Sonntag den 13. Oktober  
nachm. von 2-4 Uhr:  
**Hebung der Beiträge**  
und Aufnahme neuer Mitglieder  
im Rathaus-Restaurant  
zu Bant.  
Rückständige Beiträge sind zu  
ergleichen. Der Vorstand.

### Eala Frya Fresena

Sonnabend den 12. Okt.  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Verammlung**  
im Friedrichshof.  
Der Vorstand.

### Bürger-Liedertafel.

Heute Donnerstag Gesang-  
stunde für Herren in der Kaffee-  
kroite, Freitag für Damen und  
Herren. Vollständiges Erscheinen  
dringend notwendig.

### Bürgerverein Neuen- de

Sonnabend den 12. Okt.,  
abends 8 Uhr:  
**Verammlung**  
im Neuenhof. Der Vorstand.

### Biochemischer Verein Marienfel.

Sonnabend den 12. Oktober,  
abends 8 Uhr:  
**Lichtbilder-Vortrag**  
bei Dr. Gerdes. Entree frei.  
Nichtmitglieder können ein-  
geladen werden. Abstrichen Besuch  
erwartet. Der Vorstand.

### Kolozeum Rüstringen.

Wilhelmshavener Straße.  
Jeden Sonntag und Freitag:  
**Gr. öffentlicher Ball**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
G. Rieckeb.

### Edelweiß, Börsestr.

Bürgerlicher Mittagsstisch.  
Hermann Krimmling.

---

### Deutlich. Gasarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg.



### Nachruf!

Den Kollegen hiermit zur  
Mitteilung, daß unser altes  
trautes Mitglied, der Maurer

## Heinrich Lüschen

am Sonntag den 6. d. Mts.  
gestorben ist. Ehre seinem  
Andenken!  
Die Ortsverwaltung.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag den 11. Okt. nach-  
mittags 3 Uhr, vom Trauer-  
bause, Ostersburg, Cloppens-  
burger Straße 33, aus an  
dem alten Ostersburg-Fried-  
hofe statt. Wir erwarten  
von den Kollegen, daß sie  
sich zahlreich einfinden und  
dem verstorbenen Kollegen  
die letzte Ehre erwelen.

### Die Beerdigung

unseres kleinen Heinrich findet  
Sonnabend nachmittags 3 Uhr  
vom Trauerbause, Seban, Schö-  
straße 5, aus statt.  
A. Brock und Frau.

## Organisation

### der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Nach den Beschlüssen des Chemnitzer Parteitag 1912.

#### II.

#### (Schluß)

#### Parteivorstand.

§ 14. Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes wird vom Parteitag bestimmt. Der Parteivorstand besteht aus zwei Vorstehenden, einem Kassierer, den Schriftführern, unter denen sich eine Genossin befinden muß, und zwei Beisitzern. Die Mitglieder des Parteivorstandes sind berechtigt, sich gegenseitig zu vertreten.

Die Wahl des Parteivorstandes erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzettel in einem Wahlgange und nach absoluter Mehrheit. Hat ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht erhalten, so findet Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten statt, auf die die meisten Stimmen gefallen sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Nach erfolgter Wahl hat der Parteivorstand seine Konstituierung vorzunehmen und sie im Zentralorgan der Partei zu veröffentlichen.

§ 15. Scheidet ein Mitglied des Parteivorstandes vorzeitig aus, so hat die Kontrollkommission nach Anhörung des Parteivorstandes und des Parteiausschusses eine Ersatzwahl vorzunehmen.

§ 16. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Tätigkeit eine Vergütung beziehen, deren Höhe durch den Parteitag festgesetzt wird.

§ 17. Der Parteivorstand verfügt nach eigenem Ermessen über die vorhandenen Gelder.

Der Parteivorstand oder Kontrollkommission können durch feinerlei Rechtsgeschäfte die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwirbt kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verträge mit dem Parteivorstande oder Kontrollkommission ein klagbares Recht gegen diese oder ihre Mitglieder.

§ 18. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitages ein klagbares Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, des Parteiausschusses, der Kontrollkommission oder Partei einzusehen oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anzufertigen oder eine Auskunft oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

Hierdurch wird das Recht der Delegierten, während der Tagung des Parteitages Einsicht in die Bücher zu nehmen, nicht berührt.

§ 19. Der Parteivorstand besorgt die Geschäfte der Partei und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteiorgane.

Der Parteivorstand entscheidet über Differenzen, die sich bei der Aufstellung von Reichstagskandidaturen zwischen der Organisation eines Wahlkreises und dem Bezirksverband oder der Landesorganisation ergeben.

#### Parteiausschluß.

§ 20. Der Parteiausschluß besteht aus je einem Ver-

treter der Bezirks- und Landesvorstände. Jeder Bezirks- und Landesvorstand wählt für die Dauer eines Jahres aus seiner Mitte einen Vertreter, für den im Wiederwahllosfall ein Stellvertreter zu ernennen ist. Das Ergebnis der Wahl ist dem Parteivorstand sofort mitzuteilen.

§ 21. Der Parteiausschluß berät gemeinsam mit dem Parteivorstand über wichtige, die Gesamtpartei berührende politische Fragen, über die Einrichtung zentraler Parteiministrieren, die die Partei finanziell dauernd erheblich belasten, über die Festsetzung der Tagesordnung des Parteitages sowie die Bestellung der Referenten und gibt durch Beschluß sein Gutachten ab.

§ 22. Regelmäßig alle Vierteljahre und im Bedarfsfalle auch häufiger ist der Parteiausschluß vom Parteivorstand unter Angabe der Tagesordnung zu einer Sitzung zu berufen. Eine außerordentliche Sitzung muß stattfinden, wenn ein Drittel der Bezirks- und Landesvorstände unter Angabe der Gründe dies beantragt. Weigert sich der Parteivorstand, eine ordnungsmäßig beantragte Sitzung zu berufen, dann kann sie durch die Antragsteller einberufen werden. Die Einberufung des Parteiausschlusses soll in der Regel mindestens fünf Tage vor den Sitzungstagen erfolgen.

#### Kontrollkommission.

§ 23. Zur Kontrollierung des Parteivorstandes sowie als Vernehmungsinstitut für Beschwerden über den Parteivorstand wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von 9 Mitgliedern.

Die Wahl erfolgt nach einfacher Mehrheit. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet das Los. Zur Leitung ihrer Geschäfte wählt die Kontrollkommission einen Vorsitzenden, der Ort und Zeit der Sitzungen bestimmt, soweit die Kontrollkommission nicht darüber beschließt.

Die Kontrolle muß mindestens vierteljährlich einmal stattfinden.

Alle Einwendungen für die Kontrollkommission sind an den Vorsitzenden derselben zu richten, der sein Adreß im Zentralorgan der Partei mitzuteilen hat.

Auf Antrag der Kontrollkommission oder des Parteivorstandes finden gemeinsame Sitzungen statt.

#### Zentralorgan der Partei.

§ 24. Zentralorgan der Partei ist der „Vortwärts“, Berliner Volksblatt.

Die offiziellen Bekanntmachungen sind an herborragender Stelle des redaktionellen Teils zu veröffentlichen.

§ 25. Zur Kontrolle der prinzipiellen und taktischen Haltung des Zentralorgans sowie der Verwaltung desselben wählen die Parteigenossen Berlins und der Vororte eine Pressekommision, die aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstagswahlkreis bestehen darf.

Die Pressekommision entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstande über alle Angelegenheiten des Zentralorgans, insbesondere über Anstellung und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorstand und der Pressekommision entscheidet die Kontrollkommission, der Parteivorstand und die Pressekommision in der Art mit gleichen Rechten, daß jedes dieser drei Organe eine Stimme hat.

#### Ausschluß.

§ 26. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundzüge des Parteiprogramms oder einer erfolglosen Handlung schuldig macht. Auch kann der Ausschluß eines Mitgliedes erfolgen, wenn es durch beharrliches Zuwiderhandeln gegen Beschlüsse seiner Parteiorganisation oder der Parteitage das Parteinteresse schädigt. Ueber die Zugehörigkeit zur Partei entscheidet der Vorstand der zuständigen Bezirks- oder Landesorganisation.

Der Ausschluß darf nur von einer Parteiorganisation (Orts- oder Wahlkreisorganisation) — mit Zustimmung des Angeklühten auch vom Vorstand der Parteiorganisation — beantragt werden. Die Zustimmung des Beschlusses und dessen eventuelle Befanngabe erfolgt durch den Bezirks- oder Landesvorstand.

§ 27. Gegen die Entscheidung des Vorstandes der Bezirks- oder Landesorganisation können die Beteiligten innerhalb vier Wochen nach Zustellung des Beschlusses beim Parteivorstand die Einleitung eines Schiedsgerichts beantragen.

Das Schiedsgericht besteht aus sieben Personen. Den Vorsitzenden bezeichnet der Parteivorstand. Je drei Beisitzer wählt der Angeklühtige und die antwortende Parteiorganisation, wobei die Auswahl auf die Parteigenossen des Bezirksverbandes zu beschränken ist, dem der Angeklühtige angehört. Unterläßt es der Angeklühtige, innerhalb einer vom Parteivorstand zu bestimmenden Frist, die mindestens vier Wochen betragen muß, Schiedsrichter zu ernennen, so gilt ohne weiteres der Beschluß des Bezirks- oder Landesvorstandes. Erscheint der Angeklühtige ohne genügende Entschuldigung nicht zu dem festgesetzten Termin, so haben die Instanzen das Recht, in Abwesenheit des Angeklühtigen zu beschließen.

Die Zustellung des schriftlichen Urteils sowie dessen eventuelle Befanngabe erfolgt durch den Parteivorstand. Handelt es sich in einer Sache um mehrere Angeklühtige aus einer Organisation, so hat der Parteivorstand das Recht, die Sache vor ein Schiedsgericht zu bringen.

§ 28. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts steht den Beteiligten die Berufung an den nächsten Parteitag zu. Die Berufung muß spätestens vier Wochen nach Zustellung des Urteils dem Parteivorstand eingereicht sein.

§ 29. Der Ausschluß aus der Partei in Fällen des § 26, Abs. 1 darf nur im Wege des vorstehend festgesetzten Verfahrens erfolgen.

Alle Instanzen sind berechtigt, sofern sie nicht dauernden Ausschluß aus der Partei ansprechen, auf zeitweilige Ausschließung von Vertrauensämtern zu erkennen und Rügen zu erteilen. Auch gegen diese Entscheidungen steht den Beteiligten das Recht der Berufung zu.

Die Organisationen haben das Recht, auch ohne Ausschlußantrag eine Untersuchungskommission gegen ein Mitglied einzusetzen. Gegen die Entscheidung steht den Beteiligten das Einspruchsrecht nach den Bestimmungen der §§ 27 und 28 zu.

§ 30. Mit dem Tode, dem Austritt oder der Ausschließung aus der Partei verliert der frühere Parteigenosse jedes Recht, das er etwa gegen die Partei, gegen den Parteivor-

## Hochsommerglück.

Novelle von Wilhelm Holzamer.

(Schluß)

Dem Kaspar war's heiß. Aber er setzte nicht aus. Ihm kam alles so verändert vor. Alles, alles, rund um ihn. Er wußte selbst nicht wie. Er arbeitete nur so nebenbei. Die Kauptloche war ihm die Lene. Immer die Lene. Er mußte fortwährend an sie denken. An ihre Arme, ihre Brüste. Wie sie frei im Hemde lagen. Wie sie sich bewegen würden, mußte er sich vorstellen, wenn sie sich bückte, wenn sie die Garbe aufnahm, wenn sie sie wieder hinlegte. Und von Zeit zu Zeit mußte er mal so halb rückwärts zu ihr blicken. Auf einen Moment trafen sich ihre Augen, wenn die Lene zu ihm sah.

Er wußte jetzt auch, was die Lene für Augen hatte: große dunkle. Früher hatte er das gar nicht gesehen. Ueberhaupt fühlte sich der Kaspar jetzt ganz anders. Es war ein Glücksgefühl in ihm, eine Kraft, ein Mut und eine Heiterkeit. Er hätte jetzt alles fertig bringen können, das Allerhöchste.

Der Kaspar stellte die Sense auf und weckte sie. Wie er sie wegte! Das klang lustig wie ein Werben. Er wollte auch mal der Lene eins zeigen. Und der Wehstein sprang über den Stahl in leichtem, lustigem Spiel.

Kling — kling, kling, kling, kling. — — —  
Von Zeit zu Zeit mußte er jetzt doch einen kurzen Moment einhalten. Er war wie betäubt.

„Lene!“ — wollte er rufen — aber die Kehle war ihm zugeschnürt.

Es verlief ihn nicht. Lene, Lene. — Und ihr ganzes Bild. . . . Vor ihm, um ihn, überall. . . . Und Lene, Lene — aus dem Rauschen der Halme, dem Klingeln der Sense.

Und jetzt hörte er auch die Vogel singen, was er vorher gar nicht bemerkt hatte. Und Lene, Lene, jang's und Lene, Lene — auf sie bezog er alles. Für sie arbeitete er nur. Er wußte ihr seine Kraft zeigen. Sie sollte noch keinen so gesehen haben. — Und sie hatte auch noch keinen so gesehen haben. — Im ganzen Dorfe war keiner so. Wie er, wie er — und kräftiger warf er die Sense aus, weiter führte er den Bogen.

Die Lene kam ihm kaum noch. Ja, sogar die kräftige Lene nicht. Sie schauerte ordentlich, das freute ihn.

Die Lene aber sah zu ihm und wußte nicht, was sie davon sagen sollte. Sie mußte ihn nur bewundern. Solche Kraft hatte doch keiner mehr. Wie der Kaspar der Kaspar! Sie bekam einen großen Welpst vor seiner Kraft. Und sie mußte immer wieder zu ihm hinsehen.

Einmal konnte sie sich nicht mehr halten. „Kaspar, so geht's nicht mehr. Langsam, ich komm' nicht mit.“

Da stellte der Kaspar die Sense auf und lockte sie an. Das war ein Triumph! Und er lachte erst fiebernd mit blinkenden Zähnen, dann packte ihn mächtig die Freude über seinen Erfolg, und er lachte unbändig, daß die Lene ganz rot wurde.

So gefiel sie ihm noch viel besser, er wußte selbst nicht warum.

Und von neuem ging's an die Arbeit. Und wieder wie vorher Lene, immer die Lene, die Lene. —

Es kam ihm jetzt auf einmal wie ein Kerger darüber. Er wollte sich's aus dem Kopfe schlagen. Aber 's ging nicht.

Dann gefiel's ihm. Es war ihm so wohl dabei. Und immer wieder packte es ihn, einzuhaken und herumzulenken und so laut und jubelnd und janzend er konnte, Lene! Lene!! zu rufen.

Aber er tat's nicht. Dann fühlte er, wie's ihm zu Kopfe stieg, siedend heiß, und wie sein Herz hoch schlug. Da schämte er sich. Und er müßte kräftig weiter.

Ja, auf die Dauer ward's ihm doch zur Qual, was ihm da mit der Lene in den Kopf geschossen war — und doch war's ihm lieb.

Hinter dem Kaspar her schaffte immer tapfer die Lene. Wenn sie auch mal zu ihm hinaugete, sie hielt sich doch nicht weiter dabei auf. Aber sie betäuberte den Kaspar und hielt ihn für den härtesten Kerl, den sie kannte. Auch für den besten und trefflichsten.

Was nur mit ihm los war!  
Wenn sie merkte, wie er etwas sagen wollte, fragte sie jedermal: Was? Aber er schüttelte nur den Kopf.

Etwas war, das war ihr fider.  
Und auch mit ihr war eine Veränderung vorgegangen. Was ging sie der Kaspar an! Der war heut ein Schaffnarr! Einfallig, sie so ins Staunen zu bringen! —

Aber sie konnte ihm doch nicht böse sein. Nein, er war doch — ja, er war doch ein Prädikter. Immer mußte sie zu ihm sehen, war's ihr recht. Aber — äh! — was ging

sie der Kaspar an! Und sie schlug in Gedanken ein Schnippen.

Mittlerweile hatte ein Bube das Mittagessen herausgebracht.

Der Kaspar hörte auch endlich mit seiner wilden Wäherei auf und sagte wieder kurz: „Lene, wollen Mittag machen.“ Aber es war etwas Unsicheres in seiner Stimme; er leuchtete es mehr als er's sagte.

Die Lene wurde ganz verwirrt davon.

Die beiden setzten sich jetzt wieder in die Küche, ihre Mittagsmahlzeit zu halten, diesmal aber war's ein gut Stück weiter im Feld drin.

Wieder berührten sich die nackten Arme. Einmal fühlte die Wärme vom andern. Und beide rückten sie dicht zueinander, unwillkürlich mehr. In beiden war etwas, was sie zueinander drängte.

Der Kaspar ließ die Lene wieder zuerst aus dem Weinfrug trinken und warf ihr einen eigentümlichen, verschlingenden Blick zu, als er ihr den Krug abnahm. Und nun schoß es ihm wie Feuer durchs Blut und stieg ihm glühend zu Kopfe, da er wieder die Wärme von ihren Lippen spürte. Er schmeckte den Wein nicht, er berührte sich nur an dieser milden Wärme, die sich ihm so zart wie Flaum auf den Mund legte.

Er ästerte vor Erregung.

Sie waren fertig und saßen noch eine Weile beieinander. „Kaspar!“ sagte die Lene, denn ihr war's, als müsse sie etwas sagen.

„Was?“ fragte er. Aber die Lene wußte nichts weiter zu sagen.

Eine Weile saßen sie wieder stumm. Dem Kaspar war's, als fühle er einen leisen, ganz leisen Druck am Arme. „Lene!“ sagte er da, und die Lene fragte: „Was?“ — aber jetzt wußte der Kaspar nichts weiter zu sagen.

Ein eigentümlicher Bann lag über beiden. Sie hatten das Gefühl, sich etwas sagen zu müssen, waren sich aber nicht klar darüber. Weiden war das so seltsam genierlich und doch zugleich so befehlend.

Von der Welt beachteten sie nichts. Sie waren allein. Sie wurden sich ihrer selbst nur in Bezug aufeinander bewußt, das Sein und Leben des einen rauds aus dem des anderen. Der Kaspar dachte nur an die Lene — und die Lene mußte nur an ihn denken, als ob er sie dazu gedrungen



Hand, gegen die Kontrollkommission oder gegen einzelne Parteigenossen aus seiner Parteimitgliedschaft erworben hat.

Wiederaufnahme.

§ 31. Der Antrag auf Wiederaufnahme eines aus der Partei Ausschließenen ist an den Vorstand der Bezirks- oder Landesorganisation des Wohnorts des Ausschließenen zu richten. Vor der Entscheidung ist die Organisation, die den Ausschluß beantragt hatte, zu hören.

Gegen diese Entscheidung steht dem Antragsteller sowohl wie der Organisation, die den Ausschluß beantragt hatte, Berufung an den nächsten Parteitag zu. Die Berufung ist so zeitig beim Parteivorstand anzumelden, daß sie mit den übrigen an den Parteitag gestellten Anträgen veröffentlicht werden kann.

Änderung der Organisation.

§ 32. Änderungen an der Organisation der Partei können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden. Anträge auf Änderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, die die §§ 10 und 13 vorschreiben, veröffentlicht worden sind.

Eine Abweichung von der letzten Bestimmung ist nur dann zulässig, wenn mindestens drei Viertel der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abweichung entscheiden.

Parteinachrichten.

Zum Parteitag. Die „Gleichheit“ schreibt zum Chemnitzer Parteitag: „Wer die arbeitreiche Woche im Wintergarten zu Chemnitz nicht bloß in der Presse verfolgt, wer sie miterlebt hat, der kann über ihre hervorvorstehenden Züge nicht im Zweifel sein. Eine adäquat gebietende Summe fruchtbarer Gedanken und Vorschläge tritt uns entgegen. Aber nicht befremdender fehlte dem Parteitag als Ganzes der große freudreiche Zug. Es erklärt sich dies in der Hauptsache daraus, daß der Parteitag in fast allen strittigen und unstrittigen Fragen einer klipp und klaren Entscheidung auswich. Offenbar aus dem Gefühl der Majorität heraus, angesichts der ersten Situation mit ihren vielfältigen und schwereren Aufgaben dem ringsum dräuenden Feind des Proletariats eine einheitliche, geschlossene Front entgegenzusetzen. So begreiflich ist diese Stimmung ist, so wenig vermögen wir den Glauben zu teilen, daß das Verlangen unermüdlicher Klärungen tatsächlich der inneren Festigung unserer Reihen dient. Die in der Schwere geliebten Fragen werden, müssen wiederkehren und gebietetlich Antwort heißen.“

Zum Fall Hildebrand. Genosse W e b e l läßt folgende Erklärung veröffentlichen:

Hätte ich den Verhandlungen über den Fall H. beiwohnen können, hätte ich für den Ausschluß gesprochen und gestimmt. Grund: Der Mann gehört nach seinem ganzen Ideenkreis und seiner Auffassung unserer Zukunft nicht in die Sozialdemokratie. Die Partei ist kein Sammelbecken für Eingänge und Utopisten. Mit bestem Gruß W. W e b e l.

Gewerkschaftliches.

Der christliche Gewerkschaftskongress in Dresden. Im weiteren Verlaufe der Tagung des christlichen Gewerkschaftskongresses nahm die Versammlung nach einem Referat über die Genossenschaftsbewegung eine Entschließung an, die betont, daß die Konsumvereinsbewegung eine notwendige Ergänzung der Verkauforganisation sei. Es sei aber notwendig, sich nur solchen Genossenschaften anzuschließen, die auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete neutral seien. — Es

sprach dann Valterich-Rön über die Aufgaben der Bezirks- und Ortsstellen; er empfiehlt in sehr bescheidener Weise, daß, wenn schon zwei Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften an einem Orte vorhanden seien, die Gründung von Ortsstellen anzustreben sei. Es sei insbesondere notwendig, angesichts der großen Erfolge der freien Gewerkschaften und der sozialistischen Arbeiterbewegung, die Jugendbewegung in christlichem Sinne zu fördern. Weiter konstatierte er, daß von etwa 300 000 Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften Ende 1911 228 000 in 2121 Ortsgruppen und 245 Kartellen vereinigt gewesen seien. — Ueber das Thema: Staatsangestellte und Arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sprach Guttsch-Elberfeld. Er entwickelte den Gedanken, daß die Staatsarbeiter eine Sonderstellung gegenüber den Arbeitern in Privatbetrieben haben. Bei den Staatsarbeitern soll an Stelle des Koalitionsrechtes das Vereinigungsrecht ohne Streikrecht treten, das entspräche dem nationalen Interesse. Angesichts des Wachstums der sozialdemokratischen Bewegung sei es dringend notwendig und eine nationale Pflicht, die christlichen Gewerkschaften zu fördern, besonders unter den Staatsarbeitern. Die politische Neutralität der Staatsangestellten erstrecke sich auf alle bürgerlichen Parteien. In der Debatte wurde im allgemeinen dem Referat zugestimmt. Schließlich sprach noch Verbandssekretär Johann Bergmann-Rön über Arbeitslosenfrage und Arbeitsnachweis.

Ein neuer Schwindel und Verfall der arbeiterfeindlichen Presse. Unter der Stichmarke „Wo nicht gestreift werden darf“, veröffentlicht die Reichsverbandspresse folgende Notiz: „Schon seit langer Zeit glauben es die sozialdemokratischen freien Gewerkschaften als ihr verbrieftes Recht ansetzen zu sollen, daß sie Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen durch Streiks zu erzwingen versuchen. Der Streik wird vielfach, entgegen jeder Tarifvereinbarung, vom Zaune gebrochen, und die Gewerkschaften zahlen trotzdem den Streikenden wochen-, so monatelang Kassennummern aus, vorausgesetzt, daß in einem bürgerlichen Betriebe gestreift wird. Wie ganz anders sich diese freien Gewerkschaften verhalten, wenn es in einem sozialdemokratischen Betriebe zu einem Streik kommt, beweist die Kasse des Fabrikarbeiterverbandes in Riela. Die Arbeiter der dortigen sozialdemokratischen Seifenfabrik hatten bis zum April d. J. Feuerungszulagen erhalten. Die Arbeiterhäufung hatte gerade dieses Jahr, wo die Lebensmittelpreise erheblich angezogen hatten, die Beibehaltung der Feuerungszulagen von ihrer sozialdemokratischen Fabrikleitung erbittet. Weil sie sich in ihrer Erwartung enttäuscht haben, traten sie nach langen vergeblichen Vorstellungen am 2. Juli in den Ausstand. Schwer enttäuscht lösten sich aber die sozialdemokratischen Arbeiter, als sie auf Streikunterstützung rechneten. Sie blieb ebenso aus, wie die vielgepöbelte Solidaritätserklärung der verwandten freien Gewerkschaften. Sogar nach wenigen Tagen mußten die streikenden Genossen, ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, in die Seifenfabrik zurückkehren. Gutem Vernehmen nach hat die „bodenlose“ Brüderlichkeit in diesem sozialdemokratischen Betriebe dadurch abermals ein Loch bekommen. — An diesem zurechtgemachten Reichsverbandsschwindel ist nur das eine richtig, daß die Arbeiter der Seifenfabrik für eine längere Zeit, — die am 1. Mai d. J. ihr Ende erreicht hatte — eine Feuerungszulage erhalten haben. Alle weiteren Ausführungen sind pure Schwindel.“

Altes und Neues von den Hirsbrütern. In Hütten bei Dresden sind die Arbeiter der Rummühle ausgepörrt. Als Erlaß verschaffte sich der Vorkler der Mühle eine Anzahl Hirsbrüder, doch bald verließen acht der Arbeits-

willigen die Arbeitsstätte. Die übrigen vier hatten es aber auch satt, da ihnen die 14 Tage „Arbeit“ schon zu viel waren. Nachdem sie zwei Tage nach Abreise der ersten acht das Mittageßen mit dem Gehir durch die Fensterläden auf die Straße geworfen und in der Frühstücksstube alles kurz und klein gemacht und volle Rosten Bier hübschlich klein geschlagen hatten, ließ der Unternehmer sie in eine Kontor rufen, um sie nach Auszahlung des Lohnes für ein Woche im Voraus zu entlassen. Damit hätte der Mühlenbesitzer bei den Hirsbrüder kein Glück. Als sie erfuhr, daß sie nur noch für eine Woche Lohn erhalten sollten, zog einer der nützlichen Elemente seine Browningpistole aus der Tasche und fragte den Unternehmer, ob er nicht eine Portone habe, damit er ihm etwas beibringen könne. Unter diesem „sanften“ Druck erhielten dann die Herren „Arbeitswilligen“ den Lohn für 14 Tage ausgezahlt. Sie hatten es aber nicht eilig mit der Abreise, sondern zechten den ganzen Nachmittags. Abends hatten sie kein Nachquartier, weil sie niemand beherbergte. Kurz entschlossen verhafteten sich zwei der Arbeitswilligen dadurch Eingang zu ihrer bisherigen Lagerstätte in der Mühle, daß sie die Tür aufbrachen. Dem Mühlenbesitzer hinterließen sie dann noch ein Ansehen in Form eines Browningpistole nach der Einbrech in der Mühle veranlaßte die Polizei zum Einschreiten, erst als die Streikbrecher weit vom Schauplatz waren, so man Erkundigungen ein, ob die Herren bereits abgereist seien. Dieses Kapitel diene allen den Schärpmachern zur eingehenden Reflektion, die mit Hirsbrüder Arbeiterforderungen zu unterdrücken denken, und die über Terrorismus der Gewerkschaften und nach mehr Arbeitswilligen schreien.

Anordnung auf Wiederaufnahme des Verfahrens in einem Streikprozeß. Das Landgericht Bochum hatte am 1. Juli den Bergmann Bomanoff wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte brachte sechs Zeugen herbei, die seine Schuldlosigkeit bezeugten. Das Landgericht lebte jedoch den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Nunmehr hat das Oberlandesgericht in Hamm die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet.

Aus aller Welt.

Der Liebhaber in Rötten. Eine tragikomische Geschichte, wie man sie sonst nur im Theater erlebt, macht gegenwärtig in einer „Kassiba“ der Provinz Sachsen die Runde. In allen Stummtheatern und in allen Kaffeehäusern wird darüber geflüstert. Wir wollen sie hier wiedergeben. Die Sache liegt folgendermaßen: Ein Herr und seine Frau Gemolin aus den sogenannten besseren Ständen gehen neulich abends aus. Diese Gelegenheit benützt nun ihr Dienstmädchen, um seinen Bräutigam zu empfangen, aber nicht in der Küche, sondern in einem der herrschaftlichen Zimmer, wo der junge Mann seinen Fuß an einem geeigneten Platz aufstapelt. Das Mädchen macht es sich auf dem Sofa bequem, wie so selbstverständlich ist. Nicht lange, da klingelt es. „Herrgott, die gnädige Frau!“ Der junge Mann kriecht in der Bekümmung unter das Sofa. Die „Gnädige“ erscheint, und während der verschwindet in die Küche. Sie in der Küche — er unter dem Sofa, beide in peiniger Qual über den weiteren Gang des Schicksals. Dieses erscheint zunächst in der Gestalt eines verheirateten Hausfreundes, der zu einem zufälligen Schächerhändchen mit der Gnädigen aus dem Sofa Platz nimmt. — — — Der junge Mann unter dem Sofa hiebert! Seine Gedanken wirbeln in einem tollen Szenenreigen wild durcheinander, das Gehirn scheint zu kochen. Mächtig Schritte. „Herrgott, mein Mann!“ Der Lieb-

dem „Gaulois“, wie dieser letzte Krieger der Großen Armee auf preussischem Boden aufgetaucht. Ein paar Tage sind dahingegangen. In Gambinnen, im Laufe eines preussischen Krates, sitzt General Mathieu Dumas, Generalintendant der „gewesenen“ Großen Armee, im Kreise seines Gefolges. Das Frühstück ist beendet. Da — plötzlich springt die Tür auf und auf der Schwelle erscheint ein Mann. Er trägt einen zerfetzten braunen Leberrock, sein Gesicht ist gelblichgrün, rot unterlaufen sind die Augen, aber sie leuchten noch, lang und struppig wölft ein verwirrter Bart um Sinn und Boden. „Da bin ich endlich!“ sagt der Fremde, und alles starrt auf die seltsame Erscheinung. „Wer sind Sie?“ fragt endlich General Dumas. Und mit einem bitteren Köhnen erwidert der Fremde: „Ei, Dumas, Sie erkennen mich nicht? Ach bin die Nachhut der Großen Armee. Ach bin der Marschall Ney. Auf der Brücke von Roono feuerte ich unseren letzten Schuß, unsere letzte Waffe warf ich in den Rhein und hierher kam ich durch die Wälder...“

Chadski Murat.

Der Roman Chadski Murat von Leo Tolstoi, mit dessen Abdruck wir in der Sonntagsnummer beginnen, stammt aus dem Nachlaß des Dichters und ist erst in diesem Jahre veröffentlicht worden. Wir haben das Werk gelegentlich der Besprechung des Nachlasses des Dichters erwähnt.

Wom Miffissippi.

Durch ein technisches Versehen ist gestern an dem Aufsatz in der Unterhaltungsbeilage die folgende ergänzende Fußnote weggeblieben:

Lesen auf dem Miffissippi: Max Zwolms humoristische Schriften. Erste Serie. Dritter Band. Preis broschiert 1,50 M., gebunden 2,50 M. Multicolor Ausgabe broschiert 2,50 M., gebunden 3,50 M. Verlag von Robert Lutz, Stuttgart.

Eingegangene Druckschriften.

Jahrbuch der Steinsinger für 1910/11. Verlag Berlin NW. 21, Preis 1,50 M.  
Die gelbe Schutztruppe der Unternehmer. Verlag der Volkshandlung in Hannover. Einzelpreis der Broschüre 25 Pf., Partienpreis (Mindestzahl 50 Exemplare) 15 Pf. Auf ein 5-Bändiges Werk gehen 30 Exemplare.

interessanten Erfolgen nachgeht, hat einen für die Kenntnis der publizistischen Tätigkeit Max Stimers wichtigen Fund getan. Durch einen Brief, der sich im Nachlaß Johann Jacobys vorfindet, wurde Mayer auf eine gänzlich verschollene Schrift aufmerksam, die 1842 anonym in Leipzig erschien und die nun die Arbeiten, die Stimer eben damals für die „Rheinische Zeitung“ schrieb, bemerkenswert ergänzte. Sie richtet sich gegen die romanisch-orthodoxe Kirche und Unterrichtspolitik des preussischen Kultusministers Eichhorn. Auch die Aufsätze und Korrespondenzen, die Stimer für die „Rheinische Zeitung“ und die „Leipziger Allgemeine Zeitung“ geschrieben hat, liefert Gustav Mayer durch eindringend kritisches Studium. In der „Frankfurter Zeitung“ berichtet er über seine Funde und Feststellungen. Die Arbeit, die John Henry Raday in bezug auf die publizistische Tätigkeit Stimers begonnen hat, führt Mayer mit Glück und gutem Erfolg weiter.

Die Marschall Ney 1812 zurückkam.

Die Wälder waren gefallen. Moskou lag in Asche. Schnee und Kälte hatten die stolze „Große Armee“ in einen Haufen ausgezehrt, in Lumpen gehüllter Flüchtlinge verwandelt, in deren Blicken noch der grausige Schrecken vom Uebergang über die Beresina glühte. Aber noch war einer der Kämpfer ungebrochen und seine soljanierende Tatkraft schweifte immer wieder von neuem verdrengte Flüchtlinge herden zu einer Art Nachhut zusammen. Am 14. Dezember ging dieser Mann zum letzten Male auf russischem Boden hart an der preussischen Grenze. Man hat ihn angefleht, Roono zu verteidigen, und er will es verteidigen, wenn es sein muß, allein. Ringsum schlichen die Hirsdinge davon. Der Mann aber greift zum Gewehr und seine kalte Todesbeurteilung elektrifiziert vier stüchtende Soldaten. Sie bleiben stehen, machen fecht, loben ihre Gewehre. Draußen, im Schnee, zieht die russische Kolonne herein. Und der Mann mit seinen vier letzten Mitkämpfern beginnt zu feuern, bringt die Russen zum Stolzen, löst sie zögern. Bis der Abend hereinbricht und die Nacht kommt. Dann ist auch dieser letzte Kämpfer, der Tollkühne, verschwunden. Als am Winterbimmel die Sterne aufleuchten und aufschauen, kleinen Pferden Kosaken bis zum Rücken sprengen, ist der letzte Franzose in den Schuß des Waldes geblieben und eilt nun einsam der Grenze zu. . . . General Bonnal erzählt

Kleines Feuilleton.

Neues über Stimer.

Dem Historiker Dr. Gustav Mayer zu Jchendorf, der den politischen Bewegungen Preußens vor und nach der Märzrevolution in gründlichem Quellenstudium und mit

Gaber auf dem Sofa flüchtete in Windeseile in den Kleiderkammer, der Liebhaber unter dem Sofa kriecht noch mehr zusammen. — Der Gemahl erscheint. Er bemerkt den Gut des Unter-Sofa-Liebhabers, wittert Unnat, Rede Gegenrede. Der unglückliche junge Mann unter dem Sofa sieht seine Entdeckung bevorzugen. Deshalb kommt er lieber freiwillig hervor, richtet sich auf und sagt: „Aber ich habe keine Zimmertür gemacht. Das ist der gewesene, der im Kleiderkammer steckt. — — — Der Vorhang fällt.“

**Vermischtes.**

**Ein praktisches Bedürfnis.** Nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus ist es einem Amerikaner vorbehalten worden, einen wichtigen Mangel unserer heutigen Buttermaschinen aufzuheben und zu beheben. Er fand nämlich, daß das Geräusch der Buttermaschine so monoton sei und diese Erkenntnis veranlaßte ihn, mit der Buttermaschine ein — Gramophon zu verbinden, welches durch die Buttermaschine in Bewegung gesetzt wird. Der glückliche Erfinder hat diese Konstruktion zum Patent angemeldet und ein solches auch darauf erhalten — natürlich in Amerika. Die betreffende Idee eröffnet großartige Perspektiven und wir können mit Recht sagen, daß wir einem goldenen Zeitalter entgegengehen: Unsere Arbeiter lassen wir durch Maschinen verrichten und die Arbeiter tunen um diese nach dem Takte der von der Maschine aufgespielten neuesten Längze. Unbegreiflich ist uns, daß es so lange auch ohne Musik ging.

**Arme Großstadtkinder.** Vor dem Gemütskeller in einer der feinsten Straßen von „Berlin-Mitte“ lagen, wie die „Globe“ erzählt, die beiden kleinen Vorkindern von drei und vier Jahren auf dem Boden und sahen nicht rechts und nicht links. Die Leute mußten über sie wegsteigen oder einen Bogen um die kleinen Beine mit den heruntergerutschten Strümpfen und den herausgerutschten Röckchen machen. Es war gelüßt, von den Wollkäsesteinen, mit denen der Hund des Trottoirs gefressen war, drei loszukommen und herauszuheben. Darunter war Erde! Und nun buken sie Kuchen mit Spunde und einem Blechöffel ohne Stiel. — Aber dann kam die Katastrophe. Ueber den Fahrdamm weg hatte der Schuttmann durch das Menschengewirre den polizeiwidrigen Zustand des Trottoirs erpöcht, kam, schob die beiden erschrockenen Säubchen mit dem Fuß nach rechts und links und ein wenig zur Seite, sah ein kleines Brett mit sechs feuchtschlammigen Erdfladen in Schiefenlage, drei Steine, vier schmutzige Kinderhände und sprach: „Wollt ihr det wohl mal unterseigen lassen, ihr Saubende. Det kennt euch dafsen, hier die junge Straße längelung auf-

reihen“ — — „Nu pflastert man wieder ar.“ fügte er dann mit einer großmütigen Annonbung angelehnt der verstärkten Gesichtsbildung hinzu. Und sie machten sich ans Aufpflastern. Das war schließlich auch noch ein Vergnügen. Aber dann mars ja ein- für allemal aus mit der Erdarbeit. Denn wie soll man je wieder zu Erde kommen, wenn man viele Jahre alt ist und es noch allen Himmelsrichtungen für lange Weine eine halbe Stunde Wegs zu einem Spielplatz ist. Für frage gar nicht daran zu denken. „Nur“ 175 000 Kinder, so hat man beruhigend gesagt, sind in Berlin ohne Spielplatz!

**Der Kanzler der Suffragette.** Die streitbaren Suffragettes, die in Klanshumburg bei ihren lärmenden Attacken gegen den Minister Lloyd George den Zorn der Volksmenge entfachten und dann von dem empörten Publikum nicht gerade sehr sanft behandelt wurden, dürfen sich über die handfeste Mißbilligung der Menge kaum wundern: nun wird bekannt, daß die kampfsüchtigen Damen, die vor einem tüchtigen Handgemenge bekanntlich nie zurückschreiten, sich auf sehr raffinierte Weise einen „Vorteil“ gegen ihre Widersacher verschafft hatten. Eine ganze Reihe der Suffragettes hatte sich zu ihrem Feldzuge eine Art Panzerleid konstruiert oder besser eine Jagdbaut. Sie hatten sich besondere gepolsterte Kleider machen lassen, in deren Polsterung eine Unmenge Spitzer, scharfer Nadeln angebracht waren. Diese Nadeln blieben natürlich unsichtbar, aber bei der leichtesten Berührung mit dem Kleide machten sie sich höchst schmerzhaft fühlbar; der Schuttmann, der es wagen würde, besonders renitente und gewalttätige Suffragettes zu verhaften, konnte sich gratulieren, denn bei dem leichten Berührung, eine dieser Damen am Arme zu fassen, durchdrangen eine Menge von Nadeln seine Hand. Auf diese Weise kühlten sich die Suffragettes gegen Angriffe gefeit und konnten überseits den Sturm mit dem sicheren Gefühl beginnen, allen Gegnern höchst peinliche Ueberrollungen zu bereiten. Dieses Panzerleid tat natürlich das seine, um die Empörung und die Wut der Menge zu steigern. Die streitbaren Damen hatten sich verrecknet, sie wurden von dem entristeten Volke nun sehr unanständig behandelt, man riß den Damen nach Kräften diese Nadelwolven vom Leibe und die Fregen davon werden jetzt in ganz Nordwales als Reliquien an jenen stürmischen Sonnabend bewahrt und bestaunt.

**Wie London seinen Bürgermeister wählt.** In dem städtischen Rathaus Londons, in der Guildhall, wird in diesen Tagen der neue Lordmayor der Themsestadt gewählt, und dabei entfallt sich, wie stets bei diesem bedeutamen Vorgange, der ganze altertümliche Braut, der seit Hunderten von Jahren bei der Bürgermeisterwahl zur Schau tritt, und den unverändert zu erhalten die Tradition gebietet. In

der zweiten Halle versammelten sich die wohlhabendsten Jungfernmitglieder der Stadt London. Dann tritt der „Sonnen Erger“, der Gemeindevorsteher, vor und fordert mit lauter Stimme: „Alle Personen in dieser Halle haben ihre Kopfbedeckung abzunehmen.“ Wenn das gelassen ist, wird wiederum mit lauter Stimme gerufen: „Alle diejenigen, die nicht überarmen sind, werden aufgefordert, bei Strafe der Enterfernung den Saal zu verlassen.“ Die „Überarmen“ sind die wohlhabendsten Jungfernmitglieder; sie allein dürfen bei der Wahl des Lordmayors gegenwärtig sein. Dann tritt ein Mitglied des Rates aus der Schar der Wähler und stellt nach altem Brauche drei Fragen an den Kandidaten, der dazu ausersehen ist, Oberhaupt der Stadt London zu werden. „Seid Ihr ein Anhänger des protestantischen Glaubens?“ lautet die erste Frage. Wenn sie beantwortet ist, fragt der Ratsherr von neuem: „Seid Ihr bereit, so Ihr gewählt werdet, getreu dem alten Brauche die St.-Pauls-Kathedrale und andere Kirchen zu besuchen?“ Und auf die bejahende Antwort folgt die dritte Frage: „Wollt Ihr, so Ihr gewählt werdet, davon absehen, öffentliche Stätten zu besuchen, die der Andacht einer mit dem protestantischen Glauben nicht verknüpften Religion bestimmt sind?“ Und wieder antwortet der Kandidat. Erst dann wird der neue Lordmayor als rechtmäßig gewählt ausgerufen. Im feierlichen Zuge fährt der Neugewählte in das Mansionhouse, wo der frühere Bürgermeister seinen Nachfolger empfangt und ihm am Abend ein Bankett gibt, zu dem alle Würdenträger der Stadt London geladen sind. In diesem Jahre ist Sir David Burnett zum Lordmayor von London bestimmt worden.

**Auch ein Inzerat.** Ein profittlicher Sinn spricht aus folgender Anzeige eines ungarischen Hattes: „500 Joch Herrschaftsbesitz mit großem Viehbestand und gut erhaltenem Fundus instruktus zu verkaufen. Preis für ein Joch 400 Kronen, beim Kaufe müssen 60 000 Kronen erlegt werden. Dem Käufer steht es frei, meine produktvoll entwickelte 20-jährige Tochter, die die Bewirtschaftung des Gutes seit Kindesbeinen kennt, zu erblichen. Das Gut und das Vieh können bei vorheriger Anmeldung wann immer befristigt werden. Angebote uhm.“

**Schwaizer.**

Freitag, 11. Oktober: vormittags 1.31, nachmittags 1.39

**Öffentl. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.**  
Müritingen, Peterstraße 14. Täglich abends von 7—8 1/2 Uhr geöffnet.  
Unentgeltliche Auskunftserteilung über die Alkoholfrage, sowie über Fürsorge und Heilung Alkoholkranker, Entmündigung von Alkoholkranken, Trunkfuhrtmittelschmindel usw.

**Bekanntmachung.**

In der Stadt Müritingen werden 1912/13 gehoben:

**Gemeindesteuern:**

- a) von den Bewohnern der engeren Stadt
  1. nach der Einkommensteuer 180 ‰
  2. nach dem gemeinen Wert des Grundbesitzes 3 1/2 ‰
- b) von den Bewohnern des Stadtgebietes
  1. nach der Einkommensteuer 186 ‰
  2. nach dem gemeinen Wert des Grundbesitzes 2 1/2 ‰
- c) für die in der engeren Stadt und in dem zum Sanollationsgebiet gehörenden Teil des Stadtgebietes belegenen Gebäude: Sanollationsumlage 8 ‰ des Kassierermittelwertes.

**Kirchensteuern:**

- a) für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Pant
  1. nach der Einkommensteuer 20 ‰
  2. nach dem gemeinen Wert des Grundbesitzes 0,2 ‰
- b) für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Deppens
  1. nach der Einkommensteuer 10 ‰
  2. nach dem gemeinen Wert des Grundbesitzes 0,2 ‰

Die Gehaltslisten liegen vom 11. d. Mts. ab am 14. Tage in der Stadtämter, Bismarckstr. 7, zur Einsicht aus.

Rechnungstage sind zugleich für die Einkommensteuer im 1. Halbjahr für Zahlungspflichtige, deren Namen beginnen mit

- A, C, D, E Mittwoch, 16. Oktober
- B Donnerstag, 17. "
- F, G Freitag, den 18. "
- H, I Sonnabend, 19. "
- J Montag, 21. "
- K Dienstag, 22. "
- L, M Mittwoch, 23. "
- N, O, P Donnerstag, 24. "
- Q, R Freitag, 25. "
- Sch Sonnabend, 26. "
- S Montag, 28. "
- T, U, V Dienstag, 29. "
- W bis Z Mittwoch, 30. "

An andern als an den für sie bestimmten Tagen Erscheinende können auf Befristung nicht rechnen.

Müritingen, 10. Oktober 1912.  
**Stadtmagistrat.**  
Runde.

**Baupläze**

500 Meter vom Bahnhof Dangasermoor, nahe am Walde, an der Straße beleg, hat zu verkaufen  
**J. W. Cordes, Borgstedt.**

**Rheinperle Solo**  
Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen  
**feinste Butter**

*Rheinperle und Solo*  
sind in Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger.  
Ueberall erhältlich.  
Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Surgeus & Prinsen, G. m. b. H., Goch (1911)

Vertreter: Gebr. Gehrels (Inh. Theodor Wehmann),  
Wilhelmshaven :: Telefon 34.

**Freibank**  
am Schlachthof.

**Fleisch-Verkauf**  
Freitag abends 6 Uhr.  
Schlachthofdirektion  
Speering.

**Immobilien-Verkauf.**

Kassanberungshalber beabsichtigt Herr Albert Janßen in Sanderbüsch seine dortselbst in der Nähe der Bahnstation günstig belegene

**Besitzung**

als das fast neue Einfamilien-Wohnhaus mit 8 ar 76 qm Gartenland, zum Eintritt auf 1. April u. S. unter der Hand durch mich zu verkaufen.  
Verkaufhaber wollen sich baldgef. melden.  
**Joh. Gädeken, Aukt. Sander.**

**Zu vermieten**

habe ich als Juwelierverwalter des Grundbesitzes, Hebelstraße 1 in Müritingen eine in dem Hause befindliche, große helle

**Werkstatt**

mit dazu gehörendem Schuppen auf sofort.  
Rechtsanwalt Dr. Jur. Arkenau,  
Müritingen, Güterstraße 2, I.

**Zu vermieten**

zum 1. November eine dreizimm. Oberwohnung. Schmidtstr. 7.

**Gesucht**  
in Delmenhorst zum 1. November ruhiges möbliertes Zimmer, eventl. mit Pension.  
Offerten unter N. R. 189 an die Expedition d. Bl. erbeten.  
200 M. und mehr 1. jäh. verd. d. Vert. an. Wittl. der. nat. Reich. Kauf. grat. u. fr. Fern. Hoff, Zwickau G., Nordstraße 30.

**Gesucht**

zwei tüchtige Arbeiter.  
A. Zahner, Schuhgeschäft,  
Schullstraße 17.

**Gesucht auf sofort**

1 tücht. Kleintierarbeiter auf dauernde Beschäftigung.  
H. Wendelsohn,  
Herten-Bardobergerschiff, Jever.

**Gesucht**

3-4 Leute zum Zeilen abputzen. Abbruch am Wählertag.  
**Tücht. Erdarbeiter**  
sofort gesucht.  
Möller, Hollmannstraße 35.

**Schulr. Lauburthe**

gehucht.  
A. G. Fischer, Wulffhaus,  
Vittoriastraße 88.  
**Schulreifer**  
**Lauburthe**  
per sofort gesucht.  
Hörsorn & Siegelmund,  
Müritingen I.

**Gesucht ein Waterlehrling**

auch auf ganz.  
Friedr. Röh, Malermeister,  
Schillerstraße 13.

**Gesucht auf sofort**

tüchtige Schneiderinnen  
Auch können sich noch junge Mädchen melden, welche auf gründliche Ausbildung reflektieren.  
Anna Röh, Schillerstraße 13.  
Aelter für Damen-Möden.

**Morgenmädchen**

gehucht.  
Stichreihe 17, part. 6te Bölowstr.  
— Willensviertel. —

**Gesucht auf sofort**

ein akkurates Mädchen für den ganzen Tag. Schwefers Zwoll.  
**Gesucht**  
auf sofort oder zum 1. Nov. ein tücht. Hausmädchen mit guten Zeugnissen, bei gutem Gehalt.  
Frau D. Schmidt, Wilhelmstr. 30  
Gesucht  
zum 45. Oktober jung. Mädchen zum Milchstragen.  
Grenzstraße 66.

**Speiditionsgehilft**  
**Wilh. Heinen**

— Müritingen —  
Theilenstr. 11, Telefon 337  
empfehl ich zur An- u. Abfahr von Gütern, Möbeln, Gepäc und sonstigen Arbeiten.

**Möbelwagen zu umziehen,**

sowie Veratungen zu umziehen halte bestens empfohlen.

**Carl Wagenknecht**

Warel in Oldenburg  
Sack Oders u. Osterstraße.  
Ständiges Lager in:  
Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge, Grammophone, Schallplatten, sowie aller Jahrgüter.  
— Reparatur-Werkstatt. —  
Eigene Emailier-Anstalt.  
Civils Briefe. Prompte Bedienung.



**Empfehle:**

Socht. Schiffs, Schollen, Boizungen, Karbonade, Matreien u. grüne Heeringe.

**Konak,**

Böckerstraße und Reußenstraße.  
Telefon 820.

**Eine tüchtige Frau**

zu Waschen und Reinmachen gesucht.  
Wetropol, I. Etage.

**Gesucht auf sofort**

oder später eine tüchtige Verkäuferin, sowie ein Lehrmädchen bei sofortiger Monatsvergütung.  
J. Korn & Co.  
Müritingen I, Wilhelmstr. Str. 37.

**Gesucht auf sofort**

ein Stundenmädchen für den ganzen Tag.  
Frau Renten, Peterstr. 66.  
Sack Odersstraße.  
Restaurant Bruno Laube.  
**Gesucht ein Mädchen**  
für halbe oder ganze Tage.  
Frau Hermann,  
„Zur Bär“, Müritingen.  
**Gesucht**  
zum 1. November ein längeres Mädchen, welches melken kann.  
J. Kowde, Dangoftermoor.

## Bildungs-Ausschuss Oldenburg-Ostfriesland

\*\*\*\* Zentrale Rüstringen. \*\*\*\*

### 9 große Kunst-, Lieder- und Rezitations-Abende

Mitwirkende:

Frau Margarete Walkotte — Herr Hans Wolf Freiherr von Wolzogen — Herr Erwin Feustel, sämtlich in Berlin in Rüstringen ausserdem Herr Kapellmeister Beilschmidt.

#### Delmenhorst:

Sonabend den 12. Okt. in Siedmanns Hotel. — Karten: Vorverkauf 30 Pf., Kasse 40 Pf. — Saalöffnung 7.30 Uhr. Anfang punkt 8.30 Uhr.

#### Wildeshausen:

Sonntag den 13. Okt. im Saale des Herrn Müller, Wagskrug. — Karten 50 Pf. — Saalöffnung 7 Uhr abends. Anfang punkt 8 Uhr.

#### Ganderkesee:

Montag den 14. Okt. im Saale des Herrn Finke. — Karten 40 Pfennig. Saalöffn. 7.30, Anf. punkt 8.30 Uhr.

#### Brake:

Dienstag den 15. Oktober im Hotel Vereinigung. — Karten 40 Pf. — Saalöffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.

**Leer:** Sonntag den 20. Okt. im grossen Saale des Hrn. Fischer, Wörde. — Karten: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf. Saalöffnung 6 Uhr. Anfang punkt 7 Uhr.

Rauchen nicht gestattet. Garderobe ist abzulegen. Die Saaltüren werden pünktlich geschlossen. — Programme auf der Rückseite der Eintrittskarte.

In Verbindung mit diesen Abenden findet ein

### Märchen-Nachmittag für Kinder

von Frau Margarete Walkotte in folgenden Orten statt:

#### Wildeshausen:

Sonntag den 13. Okt. im Saale des Herrn Müller. — Eintritt 10 Pfennig. Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.

#### Oldenburg:

Mittwoch den 16. Okt., im Vereinshaus, Nelkenstr. — Eintritt 10 Pf. Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.

#### Rüstringen-Wilhelmshaven:

Donnerstag den 17. Oktober im Saale des Tivoli (Sadewasser). — Eintritt 10 Pf. — Einlass 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Da der Bezirksbildungsausschuss und die örtlichen Ausschüsse bemüht gewesen sind, diese Abende mit einem kürzest geeigneten Programm auszustatten, das Eintrittsgeld dennoch aber so niedrig wie möglich zu halten, sehen wir einer starken Beteiligung an der Veranstaltung entgegen und laden hiermit die organisierte Arbeiterschaft in den betr. Orten freudlichst ein. — In den Nachmittags-Vorstellungen für Kinder wird die bekannte und beliebte Frau Walkotte eine Reihe der reizendsten Märchen- und Volkslieder singen und Märchengedichte vortragen. Die Kinder der Arbeitereltern sind also recht freudlichst eingeladen.

Die Karten zu sämtlichen Veranstaltungen sind im Umlauf und allerorten bei den Vertrauensleuten der Partei und Gewerkschaften zu haben.

Der Bildungsausschuss Oldenburg-Ostfriesland.

## Wo kaufen Sie

Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel?

Es ist schwer, Kinderstiefel zu finden, die gut aussehen, gut sitzen, dauerhaft und preiswert sind. Kinderstiefel beanspruchen stärkstes Material, solideste Zutaten und beste Arbeit. Seit Jahren legen wir den grössten Wert auf Kinderstiefel, die alle diese Eigenschaften vereinigen. Unser Kinderstiefel-Geschäft in unsere Spezialmarke **Walküre** bringt uns täglich neue Kunden.

### Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Rüstringen, Wilhelmshav. Str. 70. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.

### Achtung!

Jeden Freitag früh 10 Uhr:

**Blut- und Leberwurst**  
abends frische warme  
**Knoblauchwurst.**

**Herm. Aust**

Verfälschter Fleisch- und Wurstwaren mit elektrisch betriebenen Mäslern, Peterstr. 6. — Telefon 402.

Man achte genau auf meine Firma.

**Haderstieber**

Kantabak  
in liets frischer Ware vorräthig.  
Ed. Rosenbusch, Bg.-Sp.-Weich.  
Wilhelmshaven, Neue Str.

### Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Von der Reise zurück!

F. Janssen,  
Naturheilkundiger,  
Rüstringen, Peterstrasse 2.  
Telephon 686.

**Schürzen**

für Damen und Kinder in besten Qualitäten, guter Passform und bester Arbeit, empfiehlt billigst

**Martha Kappelhoff**  
Ed. Rosen- u. Zeltstr.

Die Schweiner

**Flomen**

empfeilt  
E. Langer, Neuestr. 10.

**Einwarden.**  
Den Parteigenossen und Freunden

zur Kenntnis, daß ich zu jeder Zeit Bestellungen auf **Druckbilder, in freien Stunden, Wahre Jakob und Korde, Volkslied** entgegennehme.

**F. Junghandel.**

## Eilboten-Institut

Rote Blitz-Radler

Erstes und grösstes Institut am Platze.

Firma handelsgerichtlich eingetragen.

**950 Fernsprecher 950**

Prompte, zuverlässige Besorgung aller Aufträge durch unsere rotuniformierten Rote Blitz-Radler

**Der rote Blitz-Radler**

befördert Pakete, Koffer, Körbe usw. von u. nach der Bahn, der Post usw. mit Zweirad, Dreirad oder Gepäckhandwagen.

Unsere Roten Blitz-Radler besorgen alles!

Das Institut wird von einem erfahrenen Fachmann geleitet, welcher lange in den ersten Unternehmungen unserer Grossstädte tätig war, und bietet gegenüber anderen uns nachhinkenden Konkurrenz-Versuchen grosse Vorteile.

Bitte auf unsere Telefon-Nummer 950 zu achten.

Prinz Heinrich-Strasse 4.

Die Direktion. H. König.

## Friedrichshof.

Freitag den 11. Oktober:

### Großer öffentlicher Ball

Siegen ladet freudlichst ein

Hans Sussbauer.

### Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Wischertichstraße 16 ein

„Delikatessen- und“

Kolonialwaren-Geschäft

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waren zu solchen Preisen zum Verkauf zu bringen und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Mingers.

Heute trifft der letzte Waggon der bekannten schönen

## Zwetschen

ein. Ferner empfehle folgende Winter-Kartoffeln: Eierkartoffeln, hekrete Junfer und Magnum bonum, letztere sind gewachsen auf dem Sandboden der Lüneburger Heide, daher sehr wohlschmeckend und haltbar. — Bestellungen erbitte baldigst. . . .

**Diedrich Harms, Rüstringen,**

Ed. Schiller- u. Vörsenstr., Telephon 775.

### Haben Sie etwas zu besorgen?

Rufen Sie einen Eilboten „Blitz“

**Telephon 698**

Roonstr. 2 — Rüstringen — Roonstr. 2

Auf Anruf überall sofort zur Stelle.

Pünktliche u. gewissenhafte Besorgung aller Art Aufträge.

Erstes Unternehmen am Platze.

### Für Saalbesitzer!

Kassenblocks für Kellner

Eintrittsbillets in Blocks zu 500 Stück

Garderobenscheine in Blocks zu 500 Stück

sind vorräthig und empfehlen dieselben

ausserordentlich billig.

**Paul Hug & Co., Peterstrasse 20.**

Für

**Trauer-Fälle**  
Trauerbilder : Trauerpostkarte  
Trauerhüte : Trauerpeltz  
Aussegnung nach dem Tode  
Bartsch & von der Brelle

Sonabend, d. 12. d. M.

Anfang 8 Uhr abends:

**Gr. Preis-Stat**

wora freudlichst einladet

Carl Behl, Seinerstr. 4.

**Carl Bastian**

G. m. b. H.

Wilhelmshaven

Marktstr. 29 b/c.

**Moderne photogr. Atelier**

mit soliden Preisen.

Von Porträt-Annahmen werden jedem Kunden vier Probe-Abzüge ohne besondere Berechnung zur Wahl vorgelegt.

Die bisher. Spezialitäten: Miniaturphotographien u. Künstlerpostkarten werden in gleicher Weise weitergeführt.



Empfehle:

Große und kleine Schüsseln, Große und kleine Schalen, Notungen, Aablen, Gelachs, Fischcarbonade, Auerhahn, Goldbraten, Wafeln, Steinbutt, Lender, Heilbutt, Fische lebende Haie, Lebende Garnelen, Lebende Schale, La. neue Matheoberinge, Neue Salzheringe.

J. Kelm, Fischhandl.

Bismarckstr. Marktstr.

Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.